

# Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.00, ganzjährig fl. 15.00. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Redaction. Alle bedeutenden Ankündigungsaufträge des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilti wollen solche dem Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Debs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Preis: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags, Sprechstunden von 11–12 Uhr vormittags und von 3–5 Uhr nachmittags. Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei der „Deutschen Wacht“ Gilti, Reichshausgasse Nr. 3, bereitwillig erteilt. Schriftleitung Verengasse Nr. 15, I. Stock. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11–12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Frig. Rask bereitwillig erteilt.

Nr. 88

Gilti, Sonntag den 3. November 1895.

XX. Jahrgang

## Die Vereinigung aller deutsch-nationalen Elemente.

Jene, in Prag geschehene, heitere Häutung der Steinwenderpartei, welcher die in Fluss gekommene Bewegung zur Schaffung einer „Deutschen Volkspartei“ ganz brauchbar zur Erreichung fractioneller Zwecke erscheint, hat bereits in der gesammten freisinnigen und nationalen Provinzpresse die gebührende Beleuchtung erfahren. Es stehen in Deutschböhmen die Landtagswahlen vor der Thür und da brauchen die Männer der, nach dem Geständnisse des Herrn Professor Steinwender erfolglosen „Deutschen Nationalpartei“ ein neues klingendes Wort, dem in Hinblick auf die liberale Organisation eine gewisse Sprengkraft zuzutrauen war. Das war die „Volkspartei“. Und ohne ihren sonderbündlerischen Standpunkt aufzugeben, ohne also dem selbstverständlichen Hauptpunkt einer deutschen Volkspartei — die Unterordnung aller innerpolitischen Fragen unter das oberste nationale Interesse — Genüge zu leisten, übernehmen sie den Namen einer solchen. Mit einer derartigen Gehaltung der Dinge ist man aber selbstverständlich insbesondere in national-liberalen, deutschböhmisches Kreisen nicht zufrieden. Statt durch die alleinige, aber dafür radicale und unbedingte Betonung des nationalen Momentes sich eine größere Actionsfähigkeit in liberalen Bezirken zu sichern, hat man durch den schweren Parteiballast viele Schwankende mißtrauisch gemacht und direct — durch den antisemitischen Passus — abgestoßen. Das wird sich natürlich schon bei den vor der Thüre stehenden Wahlen rächen, die eine vollkommene Verschmetterung der Liberalen und ihre Ersetzung durch die Deutsche Volkspartei mit sich bringen hätten können, — nun aber den Ultraliberalen nicht einmal sehr bedeutende Verluste verschaffen werden. Nach der, auf dem Prager liberalen

Vertrauensmännertage herrschend gewesenen Stimmung zu schließen, wird das Auftreten der Steinwenderianer auch von mehr der nationalen Partei Zuneigenden als eine Störung der, in vielen Kämpfen erprobten Einigkeit der Deutschen in Böhmen aufgefaßt, und so darf es Niemanden wundern, wenn diese Elemente leider wieder dazu beitragen werden, den, der Befestigung würdigen Liberalen von der Couleur Ruß u. a. wieder Mandate zu verschaffen.

Auch anderswo als in Böhmen, findet die fractionelle Ausnützung des Gedankens einer „Deutschen Volkspartei“ heftige Kritik, — in Tirol. Vor einigen Tagen hat in Innsbruck eine Versammlung der Landtagswähler stattgefunden, in der u. A. die 16 anwesenden Mitglieder des deutschen Wählervereines die Erklärung abgaben, sie würden bei der Wahl ebenso wie bei der Probewahl leere Stimmzettel abgeben, wenn die Herren Kandidaten sich nicht auf das Programm der deutschen Volkspartei verpflichteten, welches als wesentlichen Punkt auch den Antisemitismus enthält.

Der Tenor der scharfen Reden, die nun gegen den deutschen Wählerverein geführt wurden, war der Vorwurf, daß derselbe durch solche Abstinenz den Clericalen in die Hände arbeite, indem er einen Keil in die deutsche Wählerschaft Tirols treibe und dadurch den Gegner stärke. Die Zumuthung, den Liberalismus als Privatsache zu betrachten, wies, als die Debatte wieder in etwas ruhigere Bahnen einlenkte, Buchdruckerbesitzer Anton Edlinger mit dem Hinweis zurück, daß der Liberalismus als Hauptgegengewicht des Clericalismus nicht Neben- oder Privatsache sein könne, wohl aber sei dies namentlich in Tirol mit dem Antisemitismus der Fall. Wohin überhaupt will der Antisemitismus mit den Juden? In fortgesetzter Debatte konnte keine Einigung erzielt werden, doch wurde schließlich die liberale Kandidatur mit 76 gegen 16 Stimmen

angenommen, was eine Niederlage des deutschen Wählervereines bedeutete.

Wir können uns nicht verhehlen, schreibt nun das deutsch-nationale „Bozener Tagblatt“, daß der deutsche Wählerverein in Innsbruck durch das brüste Verlangen, die ganze liberale Partei der Landeshauptstadt solle mit fliegenden Fahnen in das antisemitische Lager übergehen, der Gründung einer deutschen Volkspartei, in Tirol, die wir ja auch sehr herzlich herbeiwünschte einen schlechten Dienst geleistet hat, denn eine deutsche Volkspartei in Tirol kann, wenn sie fortschrittlich sein will — und das will sie doch wohl? . . . der Mitwirkung jener Männer, die bisher in dem einzigen rückschrittfeindlichen Lager, in den Reihen der Liberalen gestanden haben und noch stehen werden, nimmer entbehren, denn der Fortschrittsfreunde in Tirol sind es — die eben verflochtenen Wahlmännerwahlen haben es wieder deutlich gezeigt — nicht so viele, daß sich daraus zwei starke anticlericale Parteien, eine liberale und eine antisemitische, bilden ließen. Die Clericalen würden den getheilten Feind mit Leichtigkeit schlagen und den Vortheil genießen, mit dem „Divide“, das Andere besorgten, keine Mühe und Kraft aufgewendet zu haben. Für den, welcher dies einsieht — und das muß wohl jeder — ist es nun auf das Aeußerste unflug, die Bildung einer einigen, großen deutschen Volkspartei, die dem clericalen Gegner imponieren und eine bisherige Domäne, das Volk, die Bauern namentlich, vielleicht streitig machen könnte, dadurch zu erschweren, ja unmöglich zu machen, daß er in Principienreiterei prunkt, alle Realpolitik verschmäht und auf der Beantwortung einer Frage in seinem Sinne beharrt, die in Tirol und dem Clericalismus gegenüber niemals von actuellem Interesse sein wird. Ein vernünftiger Vertrag, ein Compromiß, wenn Ihr wollt, stipuliert die Hauptsachen und überläßt das Unwesentliche, Nebensächliche dem Ermessen der Compactanten. Die Judenfrage aber, sie ist

## Feuilleton.

### Die Gefahren des Sportes.

Von Dr. Leop. Coer.

Es wird keinem vernünftigen Menschen einfallen, den Sport deswegen verurtheilen zu wollen, weil in seiner Ausübung manche Unglücksfälle leichtere und schwerere Verletzungen, ja der Tod eintreten kann. Alles dies sehen wir ja auch bei berufsmäßiger Beschäftigung sich ereignen, ohne daß Jemand die Berufstätigkeit als solche dafür verantwortlich machen würde. Auch dem Sporte an sich sind viele der unglücklichen Vorkommnisse nicht zur Last zu legen, sondern der unvorsichtigen und leichtfertigen Art in der Ausübung desselben.

Es ist etwas, namentlich jugendlichen Individuen Eigenthümliches, wenn sie sich einem Zweige des Sportes hingeben, besonders in der ersten Zeit, all ihre Kräfte auf ihn zu verwenden, und so dem Körper Anstrengungen zumuthen, denen er nicht gewachsen ist. Ich spreche hier nicht von solchen Leuten, die schon mit irgend einem Leiden der Lungen oder des Herzens behaftet sind, sondern von solchen, deren Organe bis dahin völlig gesund gewesen.

Jemand kauft sich ein Velociped, und in der ersten Freude des Besizes benützt er es stundenlang. Daß die Luft ihm beengt wird, die Zahl der Respirationen sich erheblich vermehrt, das Herz laut gegen die Rippen schlägt, hält er für unschuldige, naturgemäße und vorübergehende Folgen der ungewohnten Anstrengung. Sie können unschuldig, sie können aber auch die Anzeichen eines plötzlich entstandenen Herzfehler (Erweiterung einer Herzkammer) sein, der später oftmals zu einem jähen Tode führt. Ganz in derselben Weise kann auch die übermäßige Anstrengung beim Rudern und anderem Sporte verderblich werden.

Jemand, der sich einem Sporte widmen will, muß sich zunächst bei Sachverständigen darüber unterrichten, wie er sich am zweckmäßigsten und ohne seine Gesundheit zu schädigen, betreiben soll. Da wird er dann erfahren, daß hier, wie auch sonst überall, der Körper durch übergroße, plötzliche Inanspruchnahme geschädigt wird, daß er aber selbst den größten Anstrengungen sich gewachsen zeigt, wenn er ganz allmählich an dieselben gewöhnt wird. Selbstverständlich wird ein Unterschied zu machen sein zwischen Individuen, die vorher schon an mehr oder weniger anstrengende Thätigkeit gewöhnt waren, und solchen, denen jede körperliche Bewegung mit Ausnahme des Gehens

etwa fremd geblieben. Diese letzteren müssen vor Allem vorsichtig sein, und ihre Sportübungen an den ersten Tagen nicht länger als 5 bis 10 Minuten (jedes Mal) zweimal am Tage, in den Morgen- und späteren Nachmittagsstunden betreiben. Sie geben dann planmäßig weiter und geben vielleicht 3–10 Minuten jedes Mal zu, wenn sie sich nicht ermüdet und angegriffen fühlen. Ist dies aber der Fall, so werden sie gut thun, einige Minuten weniger zu üben, und im Ganzen langsamer vorzugehen. Der erhitzte und mit Schweiß bedeckte Körper soll der Zugluft nicht ausgesetzt werden. Kaltes Wasser darf von Erhitzten nur dann getrunken werden, wenn sie nach dem Trinken ihre Bewegungen wieder aufnehmen.

Herz- und Lungenkranke junge Leute sollten das Velocipedfahren ganz unterlassen, Herzkranke auch das Rudern, während ich bei brustschwachen und brustkranken, jungen Leuten, wenn die Krankheit noch nicht zu weit vorgeschritten war, gerade vom Rudern die allergrößten Erfolge gesehen habe. Freilich dürfen sie dann nicht nach ihrem Belieben vorgehen, sondern müssen sich ihre Arbeit von einem sachverständigen Arzte genau vorschreiben lassen, und auf das Gewissenhafteste die Vorschriften befolgen. Dafür, daß sie sich nicht an dem Training und an dem Rudern betheiligen, sorgen schon die Rudervereine, freilich,

bei uns zu Lande und speciell für den Wirkungskreis des Gemeinde- und des Landtages — wirklich Nebenfache.“

Den Nutzen haben von dem Zwiespalt selbstverständlich die Clericalen, die auf diese Art wieder einige Landtagsmandate erobern und denen nur eine, alle national und fortschrittlich denkenden Deutschtiroler umfassende deutsche Volkspartei hätte gefährlich werden können.

Die Mitglieder der deutschen Nationalpartei in verschiedenen Provinzen gefallen sich also jetzt darin, sich den Namen „Deutsche Volkspartei“ zuzulegen. Es ist nicht das erstemal, daß eine solche auf die Organisation und das Wachstum der Partei erfahrungsgemäß ganz ohne Einfluß bleibende Titeländerung erfolgt. Aus der „deutschen Nationalen Vereinigung“ wurde die „Deutsche Nationalpartei“, die wohl einen stolzen Namen, aber weniger Agilität und erobernde Kraft als die erste hatte, besitz. Jetzt scheint Vielen der Titel „Deutsche Volkspartei“ schöner zu klingen. Wir würden es sehr bedauern, wenn wirklich dieser schöne Name dazu gebraucht würde, um eine nicht gangbare wenig erfolgreiche Sache populärer zu machen. Die „Deutsche Volkspartei“ sollte als eine neue Organisation mit neuen Männern und einem guten nationalen Programm auf den Kampfplatz treten und — wir sind überzeugt, — sie würde den großen Erfolg der Erhebung der Liberalen durch nationalere Männer haben. Eine auf dem Sonderstandpunkt stehende modernisierte Steinwender-Partei aber nicht. Und wenn ein Blatt dieser Richtung ausruft: Die „Deutsche Volkspartei“ wird antisemitisch sein oder sie wird nicht sein, so möchten wir dieses Blatt darauf aufmerksam machen, daß man ein radicaler und unbedingter Nationaler sein kann, ohne Antisemit zu sein. Daß wir mit dieser Ansicht im steirischen Unterlande nicht vereinzelt dastehen, bezeugt die „Pettauer Zeitung“, welche schreibt: „Wenn der Antisemitismus pur et simple wirklich das hervorragendste Merkmal eines gut national gesinnten Deutschen wäre, dann müßten eben Clericale und Christlich-Sociale die besten Deutschen Oesterreichs sein, was schwerlich jemand behaupten wird.“ Jawohl! Und außerdem sind Tschechen, Ungarn, Croaten, Polen und andere Italiener von fanatischer nationaler Gesinnung erfüllt und Nichtantisemiten. Der Antisemitismus ist kein Prüfstein für nationale Gesinnung. Die Tschechen, die uns gewiß darin ein schönes Stück vorgeben, haben im selben Club den antisemitischen Handschuhmacher Brzenowsky wäre, dann müßten eben getauften Juden Dr. Stransky sitzen. Beide vertragen sich ganz prächtig und helfen einmütig zusammen die verfl... Deutschen zu bekämpfen.

Wir aber! Bei uns ist es erst nöthig, es Deutschnationalen auseinanderzusetzen, daß der Hauptpunkt des nationalen Programms der

nationale und der antisemitische ganz Nebensache sein muß.

Wenn die deutsche Volkspartei sich auf der Grundlage dieses Principes constituieren würde, so würde sie nur das alte Programm der deutsch-nationalen Vereinigung annehmen. In der Erklärung bei der Bildung derselben heißt es nämlich: „In dem Bestreben, alle Kreise des deutschen Volkes an uns heranzuziehen, ist uns jeder national gesinnte Deutsche willkommen und niemals werden wir einen Mitschleifer aus dem Grunde zurückweisen, weil er nicht mit allen Forderungen des doctrinären Liberalismus einverstanden ist. Diesem Standpunkte entsprechend vermag die deutsch-nationale Partei auch weder den Antisemitismus, noch dessen Bekämpfung in ihr Programm aufzunehmen, sondern muß es jedem Einzelnen überlassen, frei nach seiner Ueberzeugung in dieser Frage Stellung zu nehmen.“ Und ebenso hieß es in dem Wahlauftruf der Nationalpartei vom Jahre 1891: „Wir erblicken in der Zusammenfassung aller nationalen Elemente die wesentlichste Grundlage für die Verwirklichung unseres gesammten Programmes.“

Diesen Standpunkt vertreten auch wir und halten damit an den Grundsätzen fest, welche bei der Bildung der deutsch-nationalen Partei in Oesterreich maßgebend waren und die unsere deutsch-nationalen Vorkämpfer aufgestellt haben.

## Umschau.

**Die Stellung der deutschen Nationalpartei und der deutsch-national-freisinnigen Wilden zur Regierung** besprechen die Willacher „Freien Stimmen“ wie folgt: Bis auf den antisemitischen Anklang stimmten die Darstellungen Foreggers mit jenen Steinwenders überein. Aus dem Munde beider Redner konnte Baden die Versicherung hören, daß die National-Deutschen nicht etwa Opposition um jeden Preis treiben wollen, sondern die Regierung dort zu unterstützen bereit sind, wo sie den Weg der ersehnten socialen Reform wandelt. Mit aller Entschiedenheit wird aber eine Begünstigung Galiziens bekämpft werden, denn der Süden, vor allem die Alpenländer, bedürfen der staatlichen Fürsorge viel mehr, als jenes Land, das wie eine schwere Last auf Oesterreich ruht. Die erwähnte Uebereinstimmung darf als ein erfreuliches Vorzeichen für das nothwendige Aneinanderschließen aller deutschen alpenländischen Abgeordneten zur gemeinsamen Pflege unserer wirtschaftlichen und zur Vertheidigung unserer nationalen Interessen begrüßt werden.

ausgedehnt werden. Für vorgeschrittenere Reiter ist die Anstrengung nicht übermäßig, auch wenn sie stundenlang zu Pferde sitzen.

## Theatralischer Ansturm.

Eine Humoreske von Heinrich v. Zimmermann.

Wie wohlthätig wirkt, wenn man eine Zeit lang in der Provinz geweilt hat, auf uns die „Großstadtlust“ ein. Man verlegt dann in der Residenz „Zwei glückliche Tage“ und kehrt, kreuzfidel und zufriedener wie ein „Sonntagskind“, ohne „Gewissenswurm“ nach der „Heimath“ zurück.

War das aber auch ein Leben und Treiben in diesen Tagen „An der schönen blauen Donau“. Ganz „Unserhoffs“ hatte sich im „Vorzimmer Seiner Excellenz“ manches Außergewöhnliche zugetragen, es wurde ein wichtiges „Wort an den Minister“ gesprochen, und das Facit davon war die: „Hohheit auf Reisen“. Graf Laaffe ging, oder richtiger gesagt: er wurde gegangen, und darüber erfreuten sich die „Gigerln von Wien“, „Das hemooste Haupt“ und „Die relegierten Studenten“. Auch „Einer von der Burgmusik“ und „Einer von unsere Put“ jubelten; und nur die „Kinder der Excellenz“, sowie „Der Böhm in Amerika“ waren nicht

**Unser Aufsatz: Ohne deutsche Nicht-antisemiten** hat die lebhafteste Beachtung seitens vieler deutschösterreichischer Blätter gefunden, die je nach ihrem Parteistandpunkt dazu Stellung nehmen. Die „Zeitmeriger Zeitung“, welche an der Candidatur des deutsch-nationalen Richters gegenüber den Liberalen Böns festhält, druckt unsern Aufsatz mit zustimmenden Bemerkungen ab.

**In eigener Sache.** Ein in einer untersteirischen Stadt erscheinendes Blatt läßt sich eine Prager Correspondenz schreiben, die sich mit unserem letzten Artikel „Ohne deutsche Nicht-antisemiten“ beschäftigt. Der Schreiber derselben reißt folgenden Passus aus dem Artikel und macht dann die in Klammern befindlichen Bemerkungen:

„Als sich endlich rein nationale Regungen in den deutschen Gebiebstheilen zu zeigen begannen, verschwand plötzlich der Hauptagitator der Volksache vom Schauplatz und dieselbe trieb nun führerlos dahin. Damit war — ein meisterhaft ausgeflügelter Coup (wessen? Anm. d. Schftig.) die Gefährlichkeit der Bewegung vorüber (?). Denn die, welche jetzt erstanden, das waren neue „Propheten“, die das Schlagwort „deutsch-national-mißbrauchten (!), aus der unbedingt nationalen eine Massenbewegung machten. Das Grundbrincher ersteren umänderten (?), indem sie dem staatlichen Gesamtzweck die deutschen nationalen Wünsche unterordneten und jene Reverenz machten, die ein anderer auch auf die Gefahr hin, daß im Kerker zu büßen, rundweg verweigerte. Es wurde denn nach und nach das Wort „deutsch-national“ von diesen Leuten mit einem anderen Inhalte erfüllt, und während es früher das Vornstellen der politisch-nationalen deutschen Interessen bedeutete, erscheint jetzt ein untergeordnetes Moment, das antisemitische, die Hauptsache (?).“

— Mit einer beachtenswerthen Naivetät fragt das deutsch-nationale Blatt, wer den „meisterhaft ausgeflügelten Coup“ ausführte, der Schönerer beseitigte. Wir sind nicht so lebenswürdig die nöthige confiscationsfähige Antwort zu geben. Daß die deutsch-nationale Bewegung mit der Inhabitation Schönerers in innersten Nervo getroffen und ihre „Gefährlichkeit“ mit der Zurückdrängung dieses Mannes vorüber war ist jedem Deutschnationalen fraglos. Die „neuen Propheten“, nach denen das angezogene Blatt so neugierig fragt, sind die Wiener Christlichsocialen, Herr Bergani, welche bekanntlich die schöne Institution des Geschäftantisemitismus in Oesterreich einführte, Herr Polzhofer, (Deutsche Nationalpartei) welche beim Prozesse Fiegl als Zeuge einvernommen, die radicalen Deutschnationalen als Breuzenfeuchler bezeichnete, deren Verhalten die Bevölkerung entrüstete. Alle Jene, welche sich im Schlepptau dieser Leute, besonders aber der Wiener Christlichsocialen nehmen lassen, folgen

damit einverstanden. So wogte es und jammerte es „Am Tage des Gerichtes“ in allen Straßen der Residenz durcheinander, es war ein echter „Krieg im Frieden“. Der „Bettelstudent“ und ein „Zigeunerbaron“, „Der Taugenichts“ und „Der glückliche Familienvater“, „Der Vogelhändler“ und „Die flotten Bursche“, sie alle feierten den Tag wie ein großes Fest. Nur die „Verkaufte Braut“ war desperat geworden, weil ihr der „Milado“, der den richtigen „Weg zum Herzen“ fand, einen „Kuß“ gegeben hatte, doch da kamen „Zwei Mann von Hef“ herbei, und das „Arme Mädel“ war rasch von dem „Lumpaci-Bagabundus“ befreit, der so viel „Heißes Blut“ hatte, daß er wie ein echter „Sohn der Wildnis“ ihr gleich noch „2 1/2 Küß“ aufgepappt hätte.

So hatte mich mein Weg durch die innere Stadt bis „Hohe Brücke — tiefer Graben“ geführt, und des Gewähles müde, war ich in das „Salon Pizelberger“ getreten, um eine „Broschüre bei der Hausmeisterin“ über den „Wort in der Kohlmeßergasse“ anzuhören. „Ein geheimes Agent“ sah im Vorzimmer, der soeben mit dem wichtigsten Miene „Ein Glas Wasser“ begehrt. Zu meiner großen Verwunderung befanden sich in dem Locale auch „Hafemann's Töchter“, die „Schwarze Schleier“ trugen, und „Dr. Klaus“

nicht aus Interesse für die Gesundheit ihrer Genossen, sondern weil sie nur völlig gesunde und kräftige Leute zu diesen Fahrten gebrauchen können. So viel ich weiß, wird jeder Mann vor dem Trainieren auf seine Körperkonstitution ärztlich untersucht, und ich bin selbst wiederholt zu derartigen Untersuchungen herangezogen worden.

Trotzdem kann man aber vom gesundheitlichen Standpunkte aus weder das Wettrennen noch das Wettfahren auf dem Besociped billigen. Es werden hierbei dem Körper Aufgaben zugemutet, die er oft nur zu seinem dauernden Schaden bewältigen kann. Ich habe diese letzten Seiten nur mit einem gewissen Widerstreben niedergeschrieben, denn ich kann mich sehr wohl in die Empfindung der Sporttreibenden versetzen, die in frischem Wagemuthe und in dem Ehrgeiz, es Anderen zuvorzutun, sich so großen Anstrengungen unterziehen, aber gesagt muß es werden. Amicus Plato, magis amica veritas (Plato ist mein Freund, aber noch mehr die Wahrheit.)

Beim Reiten sind, abgesehen von den Gefahren, die bei diesem Sporte nie aufhören werden, die Nachtheile für die Anfänger nicht erheblich, weil sie sich stets unter sachverständiger Aufsicht befinden, und es in der Natur der Sache liegt, daß die Uebungen nicht allzulange

neuen Propheten. Unserer Darlegung, daß der Antisemitismus nicht die Hauptsache im nationalen Programme sein dürfe, stimmt aber der „Prager Correspondent“, wie das letzte Fragezeichen beweist, ohnehin zu. Es berührt ziemlich komisch, wenn dieser „Prager Correspondent“, nachdem er die deutsche Nationalpartei brav verteidigt hat, sich über das „berühmte“ „große“ Wort vom „facultativen Antisemitismus mit obligatorischer Nichtintervention“, das doch Grazer deutschnationalen Ursprunges ist und vom derzeitigen Führer der Nationalpartei Dugendmaier im W. nde geführt wurde, sich lustig macht. Daß wir vom „Linzer Programm“ nicht gesprochen haben, bemängelt der strenge Prager Herr gleichfalls. Aber bekanntlich haben doch die Prager deutschnationalen Vertrauensmänner bei der Gründung ihrer samosen „Deutschen Volkspartei“ nicht einfach das „Linzer Programm“ angenommen, sondern im Schweiße ihres Angesichtes ein eigenes, besonderes, ausgearbeitet. Der „Prager Correspondent“ des heftigen Blattes ergeht sich dann in längeren antisemitischen Ergüssen. Das ist Geschmackssache. Aber darauf sei daselbst aufmerksam gemacht, daß man seiner Gesinnung nicht bei den Inzerden Halt gebieten soll. Das ist auch ein deutschnationaler Grundsatz.

**Ein praktischer Vorschlag** zur Klärung der Lage, nennen die Villacher „Freien Stimmen“ in der „Deutschen Wacht“ gemachten Vorschlag, daß die Deutschen unter Berufung auf die Worte Babeni's einen Antrag auf Einführung der Deutschen Sprache als Staatsprache einbringen sollten. „Auch wir haben“, schreiben die „Freien Stimmen“, schon wiederholt auf die Nothwendigkeit eines solchen Antrages hingewiesen. Es würde uns nun freuen, wenn derselbe gerade jetzt gestellt und dadurch Klarheit über die eigentlichen Anschauungen der neuen Regierung geschaffen würde.“

**Eine heitere Meldung** finden wir in einem untersteirischen wüdischen Blättchen. Dieselbe bezeichnet den kürzlich gewählten Abgeordneten von Klagenfurt Döbernig als geborenen Slovenen. Na, na . . .

**Die Action der deutsch-österreichischen Gewerbe- und Arbeiterpartei** gewinnt immer größeren Umfang. Besonders in Oberösterreich, Steiermark und Tirol werden zahlreiche Versammlungen abgehalten, welche stets sehr gut besucht sind und einmüthig die Entschlüsse betreffen die Gewerbe- und die Arbeiterpartei, wie selbe auch vom Genossenschafts-Verbande des Egerer Kammerbezirkes, sowie des polit. Bezirkes Komotau angenommen wurden, zur Annahme gelangen.

**Die längsten Abgeordneten aus Kärnten.** Bei einem Staatsmanne oder sonst einem großen Manne kommt es bekanntlich

nicht so sehr auf die Leibesgröße an, aber es ist immerhin eine recht angenehme Zuthat, wenn der hohe Geist auch in einem hohen Körper wohnt. Unser Abgeordnetenhaus zählt 353 Männer, große und kleine. Der größte, oder genauer gesprochen, der längste unter ihnen war bisher der deutschliberale Abgeordnete der Stadt Villach, Herr Karl Ghon, denn Herr Ghon mißt 73 Zoll. Aber die jüngste Wahl in Klagenfurt hat den Ruhm des Abgeordneten Ghon vernichtet, denn — o Schrecken! — der von der Stadt Klagenfurt neugewählte Abgeordnete Josef Wolfgang Döbernig mißt um zwei Zoll mehr, also 75 Zoll, das heißt eine Klafter und drei Zoll. Wer hätte es gedacht, daß just das kleine Kärnten so große Männer zu producieren imstande ist.

**Schrittliche und jüdische Pfaffen gegen die Civilehe.** In Budapest ereignete sich der Vorfall, daß in einer von hundert Rabinern besuchten Conferenz mit allen gegen eine Stimme die Einsegnung gemischter Ehen abgelehnt wurde. „Also selbst die Juden wollen davon nichts wissen. Für wen hat man denn eigentlich die neuen Kirchengesetze gemacht?“ fragt ein Blatt. Na, es ist doch selbstverständlich, daß die Pfaffen aller Confessionen, auch die jüdischen, gegen diese freieitliche Gesezreform sind. Das Volk ist aber mit derselben ganz zufrieden.

## Aus Stadt und Land.

**Vom steir. Radfahrer-Gauverband** erhielt die „Deutsche Wacht“ folgenden Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung eingeschendet:

Radfahrer der Steiermark!

Zu Beginn seines Amtsjahres hält der gefertigte Vorstand des Steirischen Radfahrer-Gauverbandes es für seine Pflicht, alle Radfahrer, die dem steir. Radfahrer-Gauverband in unserer Steiermark noch nicht angehören, einzuladen, demselben beizutreten.

Der steir. Radfahrer-Gauverband hat sich satzungsgemäß die Aufgabe gestellt, in der grünen ehernen Mark den Radfahrersport zu fördern, zu verbreiten und zu verbessern und die sportlichen Interessen seiner Mitglieder nach allen seinen Kräften zu wahren.

Dieser Intention ist er bisher gefolgt und er kann mit Stolz auf die Jahre, die seit der Gründung verfloßen sind, zurückblicken. Damit dies jedoch immer so bleibe, damit der Gauverband wirklich das voll und ganz sei, was sein Name besagt, ist es wünschenswert, ja notwendig, daß alle Radfahrer der Steiermark sich unter sein Banner scharen und unter seiner Führung sich zu einem mächtigen Ganzen einen. Nicht der Verband allein wird dadurch

gewinnen, wenn er groß und stark wird, auch alle, die ihm angehören, nehmen in gleicher Weise an den Vortheilen, die sich daraus ergeben, Antheil.

Je einiger die Radfahrerschaft der Steiermark sich um unser Banner schart, desto leichter ist es uns, die Aufgabe zu lösen, die wir auf uns genommen, den Radfahrersport in Steiermark zu fördern, mit desto größerer Zuversicht können wir erwarten, daß wir unser Ziel erreichen.

Was der einzelne, auch der einzelae Verein nicht vermag, das wird möglich sein, wenn sich alle zu einem festen Ganzen einen.

Sportgenossen der Steiermark, schließt Euch nun uns an und Ihr könnt der herzlichsten Aufnahme gewiß versichert sein.

Der Vorstand des steir. Radfahrer-Gauverbandes.

**Ernennung im Justizdienst.** Der Rechtspraktikant beim Bezirksgerichte in Rohitsch, Franz Friedl, wurde zum Auscultanten für Steiermark ernannt.

**Stellungspflichtige im Jahre 1896.**

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß sich alle in den Jahren 1875, 1874 und 1873 geborenen Jünglinge, ohne Rücksicht darauf, ob sie in der Gemeinde heimathsberechtigt sind oder nicht, bis 30. November d. J. bei dem Gemeindeamt des Aufenthaltsortes mündlich oder schriftlich zur Verzeichnung als Stellungspflichtige zu melden haben. Die in der Aufenthaltsgemeinde nicht heimathsberechtigten haben ihre Legitimationsdocumente mitzubringen. Stellungspflichtige, welche diese Meldung unterlassen, werden nach § 35 des Wehrgesetzes von der zuständigen k. k. Bezirkshauptmannschaft mit einer Geldstrafe bis 100 fl. oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Haft bis zur Dauer von 20 Tagen bestraft. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht: 1. Daß die documentirten Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in §§ 31 bis 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen in den Monaten Jänner und Februar 1896 bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft des Aufenthaltsortes einzubringen sind und daß 2. die documentirten Ansuchen um die Bemilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Stellungsbezirkes gelegentlich der Anmeldung eingebracht werden müssen.

**Leser- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Wien „Germania“.** Der Leser- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Wien „Germania“ beehrt sich hiermit die Anzeige zu machen, daß er sein durch fünf Semester, 8., Langgasse Nr. 46, innegehabtes Lesezimmer vom 1. November 1895 an verlegt hat, und daß sich sein neues Heim nunmehr 8., Josefstädterstraße Nr. 9 befindet. Mit vorzüglicher Hochachtung Der Ausschuss.

der, wie er den „Wohlthätigen Frauen“ erzählte, soeben von einer „Orientreise“ zurückgekehrt war. In einer lauschigen Ecke aber saßen „Solo's Vater“ und „Mein Leopold“, die den „Allen Einsall“ hatten, sich in ein tief sinniges Gespräch über das böhmische Staatsrecht zu vertiefen. „Biel Lärm um Nichts“, rief eben der Kellner aus, draußen aber, in stürmischer Novamberrnacht stand „Der Ehemann vor der Thüre“, und „Der Hutmacher und der Strumpfwirker“ zogen eben als „Stützen der Gesellschaft“ am Fenster vorüber. So verbrachte ich in stiller Beschaulichkeit einen Theil des Abends. Es war so friedlich hier wie „Am Allerheiligentage“, und nur von ferne tönte das Geseum der Millionenstadt, das Rollen der Wagen zu mir herüber. Ich erwies mich nicht als „Verschwender“, sondern trank „Nur zwei Gläschen“ eines köstlichen Rummels, dem ich dann „Eine Tasse Thee“ folgen ließ. Als aber ein „Zerrissener“ mit „Zwei Paar Schuhen“ und einer „Wildente“, die er sicerlich irgendwo entwendet haben mochte, hereintrat, da forderte es meine „Ehre“, sofort die Jech zu begleichen. Mag es nun „Biegen oder bröhen“, dachte ich, jetzt „Aufs mit die tief'n In“ und den Heimweg nach meinem „Heirathest“ angetreten. Schließlich gilt von mir das Wort: „Er ist nicht eifersüchtig“, aber

ich führe doch „Eine moderne Ehe“, und in der „Neuen Zeit“ könnte einmal eine Frau, die man so lange allein läßt, der Einsall kommen: „Ich werde mir den Major einladen“. Auch ist sie keine „Sclavin“, daß sie so lange auf mich warten soll. „Gespenster“ werden mir auf der Straße wohl nicht begegnen, und „Ein Volksfeind“ bin ich nicht. Zudem geht es ja auch auf „Die zwölfte Stunde“, und um diese Zeit haben die „Sieben Schwaben“ von Wien die Sperrstunde in den Gasthäusern eingeführt. Zahlen! Zahlen! „Laud muß sie sein“, dacht' ich, als die Wirthin lange nicht hören wollte, und schrie ihr „Durch's Ohr“. Dann aber — „Serous, Herr Stuzer!“ — zog ich meines Weges, und es war ein echtes „Pariser Leben“, das sich nun vor mir entfaltete. Ich begegnete dem „Schneider Fips“, dem „Sohn auf Reisen“ und dem „Gevatter von der Straße“, auch manche „Fledermaus“ huschte an mir vorüber. Da zog das „Mädel aus der Vorstadt“, man sah ihr an: „Sie weiß etwas“, so pffigig lächelte sie vor sich hin und dachte an „Ihren Korporeal“. Da gab es manchen „Kraub der Sabinerinnen“, eine „Kameliendame“, „Gefährliche Mädchen“ und „Gefallene Engel“; zum Schlusse sah ich gar noch die „Schöne Galathea“, ein wahres „Blitzmädel“, die „Husarenliebe“

fühlte, einem „Mhlanen“ „Herz und Hand“ reichte und eben „Die Hochzeit bei Laternen-schein“ feiern wollte. So kam ich, keinen „Schritt vom Wege“ machend, endlich unter manchen Fährlichkeiten an's Ziel. „Kling, kling“ erscholl die Hausglocke, denn der Thorschlüssel, mein „Talisman“, war vergessen worden. Ich fühlte mich als „Montjoie, der Mann von Eisen“, und mein Herz war im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht „Stahl und Stein“ geworden. Niemand durfte mich einen „Verarmten Edelmann“ schelten, denn ich hatte noch die „Ein- undzwanzig Kreuzer des Herrn Stuzelberger“ in der Tasche. Eben öffnete die „Schwiegermutter“, die „Von Sieben die Häßlichste“ war das Hausthor, meine Frau, die sich als rein „Puppenfee“ erwies und den „Letzten Zwanziger“ in meinen Händen sah, hielt mir keine „Gardinen predigt“, ich aber murmelte: „Weh' dem, der lügt“, und froch im Vollbewußtsein eine „Hüttenbesizers“, der übrigens den „Lachende Erben“ nicht allzuviel zu hinterlassen habe wird, in das Bett, um mich in die Arme eine „Sommernachtstraumes“ zu werfen.

Dies war: „Sodom's Ende!“

**Die Verlegung des Druckortes.** Nach einer längeren Unterbrechung, während welcher Zeit die „Deutsche Wacht“ in der Wirthalm'schen Officin in Graz gedruckt wurde, wird das Blatt nunmehr wieder in der hiesigen Buchdruckerei Johann Ralusch, welche in das Haus Rathhausgasse Nr. 5 übersiedelt ist, hergestellt. Da es aber doch insbesondere im Interesse einer prompten Berichterstattung gelegen ist, dass die „Deutsche Wacht“ in Cilli gedruckt wird, wofür auch administrative Rücksichten sprechen, haben wir uns zu dieser Rückverlegung des Druckortes entschlossen. — Unsere Brief- und Telegramm-adresse ist: „Deutsche Wacht“, Cilli.

**Personalnachricht.** Der Landesgenbarmeriecommandant Oppitz ist in Cilli zur Inspektion eingetroffen.

**Concerte der Musikvereinscapelle.** Da der Musikverein die Kapelle für das Theater zur Verfügung stellt, ist es nicht leicht möglich an Sonntagen Concerte zu geben. Um aber den Wünschen der Mitglieder und des Concerte besuchenden Cillier Publikum nachzukommen, ist der Musikverein bereit, unter der Woche in der Theater-Saison Concerte zu veranstalten. Das erste Concert findet am 6. November im Salon des Hotel Bömen statt. Sollte der Besuch ein zu geringer sein, so müsste der Musikverein allerdings von den Concerten während der Theater-Saison absehen.

**Eine Zierde der Grazerstraße.** Herr Franz Karbeuz hat sein bisher im Hause Nr. 3 der Grazergasse untergebracht gewesenes Modegeschäft in das eigene Haus, Grazerstraße Nr. 3 verlegt. Das neue Heim des renommierten Geschäftes präsentiert sich sehr elegant und ist insbesondere das prächtige Portal eine wahre Zierde der Grazerstraße.

**Die hiesige slavophile Clique** ist um ein Mitglied bereichert worden. Herr L. L. Landesgerichtsrath Raunicher i. P. hat nämlich trotz seiner seit Jahrzehnten bekannten Feindschaft gegen alles was deutsch ist, in der „verrufensten deutschen Stadt Oesterreichs“ Wohnung genommen, vermuthlich um sich hier an den von den „Slovenen“ vom Jaune gebrochenen Feindseligkeiten zu ergötzen. Man hätte meinen sollen — der Mann, oem hier kein Mensch etwas zu Leide gethan hat, und dem alle Welt höflich entgegentrat, werde wenigstens so viel Manier und Takt besitzen dies, und den Umstand zu respectieren, dass er ein deutsches Gemeinwesen aufgesucht hat um sein Leben in Ruhe und Frieden zu beschließen. Dem ist aber nicht so. Herr Raunicher zieht hier nämlich in den Wirtshäusern umher, und macht allerlei Versuche gegen die Deutschen zu wühlen. Jüngst entblödete er sich nicht, gegen die Cillier Deutschen dadurch Stimmung zu machen, dass er ihnen nachsagte, ihr Haß reiche über den Tod der Slovenen hinaus, und sie hätten die Beerdigung slovenisch gesinnter Leute am deutschen Friedhof verweigert. Bekanntlich ist die Errichtung des windischen Friedhofes das Product slovenischen Deutschenhasses und Herr Raunicher ist es vorbestaltend geblieben den charakteristischen Fall zu verdrehen und damit gegen die Deutschen zu arbeiten. Es wird gut sein, dieser alten Kage, die das Mausen nicht lassen kann, „auf die Rappe“ zu gehen. — Argus.

**Renegatenthum.** Cilli hat einen empfindlichen Verlust erlitten. Herr Dr. Glaser ist nach Marburg übersiedelt und nahm vorigen Sonntag bei einer solennen Kneipe Abschied von den hiesigen Pervokalen. Unsere Schwesterstadt Marburg hat das Malheur vor der Thatfache der Ueberfiedelung des nützigen, windischen Agitators Dr. Schmiermaul nach Reichenberg zu stehen. Dr. „Glaser“ und Dr. „Schmiermaul“ — und da haben die windischen Heber die Frechheit von Remslutarjen zu sprechen! Was sind denn diese Herren, die trotz ihrem deutschen Namen und ihrer deutschen Abstammung sich als Slovenen geberden. Renegatenthum!

**Verunglücktes Kind.** Aus Mahrenberg wird geschrieben: Ein schlimmer Unglücksfall ereignete sich vor kurzem in der Ortschaft Thörl. Das 14tägige, uneheliche Kind Franz

Basit wurde nach dem Tode seiner vorige Woche verstorbenen Mutter einer in der Erjavc-Keusche zu Thörl wohnhaften Inwohnerin zur Pflege übergeben. Diese nahm das Kind in der Wiege auf das Feld mit und trug die Wiege auf dem Kopfe. Plötzlich entfiel ihr die Wiege mit dem Kinde, das durch ein in Scherben gegangenes Milchfläschchen am Halse so schwer verletzt wurde, dass es alsbald verblutete. Das zuständige Bezirksgericht in Mahrenberg veranlaßte die notwendigen Erhebungen und die Obduction der Kindesleiche.

**Ein unermüdlicher Dieb** ist der Kutscher Anton Jursche von Werholle (Bezirk Sonobitz). Wegen Diebstahls bereits mehrmals bestraft, wurde er am 17. v. M. wegen Entwendung von Pferdegeschirren von der Polizei in Cilli wieder verhaftet. Am 29. v. M. nach verbüßter Strafe aus dem Arreste entlassen, mußte Anton Jursche, bevor er noch seine Heimath gesehen, neuerdings wegen Diebstahls in Sonobitz verhaftet und dem dortigen Bezirksgerichte eingeliefert werden. Schon auf dem Heimwege vom Arreste in seine Heimath hat eben Anton Jursche wieder Pferdegeschirr gestohlen, dieses gleich in Sonobitz zum Verkaufe gebracht, wobei er von der Gensdarmrie betreten und verhaftet wurde.

**Eröffnung der eisernen Brücke in Schönstein.** Am 29. October um 4 Uhr nachmittags fand in Schönstein die feierliche Einsegnung und Eröffnung der neuen eisernen Brücke über den Paddfluss statt. Die Brücke, die erste eiserne im Sann- und Schallthale, ist aus der Brückenbauabrik der Alpinen Montangesellschaft in Graz hervorgegangen und zeichnet sich durch große Solidität und Einfachheit in der Construction aus; die Montierung wurde in der kurzen Zeit von 4½ Tagen durchgeführt. Nicht minder solid ist der Unterbau. Bei einer Spannweite von 19½ Metern und einer Gesamtbreite von 8 Metern ist diese 17.500 Kilo schwere Brücke fähig, zwei Wagen à 4000 oder einen Wagen zu 6000 Kilogramm zu tragen. Sie bestand auch die unmittelbar vor der Einsegnung vorgenommene Belastungsprobe mit 53.000 Kgm. glänzend. Als die Steinmasse, welche als Last für diese Probe diente, wieder entfernt und die freie Passage hergestellt war, wurde die Brücke mit Guirlanden aus Tannenreisig und schlanken Tannenbäumchen, an denen steirische Farben prangten, geschmückt. Der hiesige Pfarrer nahm, assistiert von seinen beiden Kaplanen, die feierliche Einsegnung vor und hielt zum Schlusse eine Ansprache. Sodann bestiegen die Geistlichkeit, der Obmann der Bezirksvertretung mit dem Bezirksausschusse, der Bürgermeister und der Landesbau-Ingenieur die bereitstehenden Wagen, um die Ceremonie der Eröffnung dadurch auszuführen, dass die Wagen der Reihe nach die neue Brücke passierten, wobei die Pferde des ersten Wagens eine aus weiß-grünem Papiere angefertigte, quer über die Brücke gespannte Kette zerreißen mußten. Ein Bankett im Hotel „zur Krone“ bildete den Schluss der Feier.

**Gemeindeauschufswahl in Tüffer.** Bei der am 29. v. M. stattgefundenen Gemeindeauschufswahl wurden sämmtliche von den Deutschen aufgestellte Candidaten gewählt, und zwar im ersten Wahlkörper die Herren Theodor Sunkel, Karl Herrmann, Josef Pressischeck, Andreas Eisbacher als Ausschüsse und Gottlieb Falta und Ed. Horvat als Ersatzmänner; im zweiten Wahlkörper die Herren Josef Drolz, Dr. Adolf Mravlag, Dr. Ernst Schwab, Otto Wirthalm als Ausschüsse und Anton Besgouschel und Georg Rossmann als Ersatzmänner; im dritten Wahlkörper die Herren Konrad Amon, Paul Bast, Karl Valentinitich sen., Adolf Weber als Ausschüsse und Karl Valentinitich jun. und Franz Babitsch als Ersatzmänner.

**Mit Arsenik vergiftet.** Aus Hohenegg wird uns berichtet: Am 28. vorigen Monats gegen 9 Uhr Vormittags hat sich die 75jährige Inwohnerin Marie Koas in Weizeldorf mittels Arsenik vergiftet und wurde von der Inwohnerin Marie Speglicsch, als dieselbe von der Kirche nach Hause kam, todt im Bette aufgefunden. Marie Koas war geisteskrank und hatte sich schon wiederholt geäußert, sich

das Leben nehmen zu wollen. In der Wohnung der Selbstmörderin fand man noch in einer Schachtel ein Stückchen Arsenik vor, dieser Fund wurde dem Gemeindeamte übergeben. Die Leiche der Selbstmörderin wurde am Friedhofe zu Neukirchen beigesetzt.

**Lehrerstellen.** An der gemischten zweiclassigen Volksschule in Doll bei Grafnigg ist die Oberlehrerstelle definitiv und die Lehrerstelle an der dreiclassigen gemischten Volksschule in Weitenstein nach der dritten Gehaltsklasse definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Gesuche sind bis 27. d. an den Ortsschulrath zu richten. — An der fünfclassigen Knabenvolksschule III zu Marburg erster Gehaltsklasse mit ausschließlich deutscher Unterrichtsprache ist eine Unterlehrerstelle definitiv zu besetzen. Gesuche sind bis längstens 30. d. beim Stadtschulrath in Marburg einzubringen.

**Clericale Vereine.** Die St. Josef-Bücher-Bruderschaft Klagenfurt zählte in ihrem zweiten Vereinsjahre 1895: 10887 Mitglieder, davon 7855 in Kärnten, 1064 in Steiermark etc. — Es ist wirklich traurig, wenn man immer wieder genöthigt ist, auf die große Ausdehnung und die bedeutende Mitgliederzahl der clericalen Vereine hinzuweisen, die mit deutschem Bauerngelde für slavische Zwecke arbeiten.

**Lebensgefährliche Zimmerlampe.** Aus Leferkreisen wird der „Deutschen Wacht“ geschrieben: Der Drang zu „Mehr Licht“ hat die Beleuchtungs-Technik zu einem ungeahnten Fortschritte gebracht. Die hervorragendste Erfindung auf diesem Gebiete ist wohl das Auer'sche Glühlicht, welches das Problem, die möglich billigste Art schöner Beleuchtung zu ermöglichen in überaus glücklicher Weise gelöst hat. Das Auer'sche Licht regte Fachmänner mit aller Leidenschaft an, die Auer'sche Erfindung auch für andere Beleuchtungsmittel als Gas verwendbar zu machen, und so jenen Orten, die keine Gasbeleuchtungen besitzen, ein gutes und billiges Licht zuzuwenden. In erster Linie hat man mit Petroleum den Versuch gemacht, um das System Auer mit Petroleum-Lampen nutzbar zu machen. Diese Hoffnung schlug fehl, dadurch, dass man bis heute nicht die notwendige Menge Sauerstoff dem Glühkörper zuführen kann um diesen zum Glühen zu bringen. Ebenso ist es mit den Spiritus-Glühlichtlampen, das soviel besprochene sogenannte „Kartoffellicht“, es konnte kein genügendes Resultat erzielt werden. Leider ist man nicht bloß auf Spiritus verfallen, sondern auch auf Brennmaterialien, welche in höherem Grade lebensgefährlich genannt werden müssen, wie das Lenzin, Ligroin und Gasolin, deren Explosionsgefahr in weiten Kreisen bekannt ist. Um die Gefahr nicht so offen anzukündigen, nennt man die Abarten von genannten Brennmaterialien „Petrolin“. In diesem erfundenen Namen siegen eben die Irreführung des Publicum, auf welche Schreiber dieses Artikel die geehrten Leser aufmerksam zu machen bemüht ist. Gesezt den Fall, ein Diensthote hielte sich strenge an den Auftrag, dass die Füllung der Petrolin-Lampe nur am Tage zu geschehen habe, um die Lampe doch nicht zu überfüllen, benützt derselbe ein Licht nur in der Nähe, er begeht dadurch unbewußt eine Handlung, durch welche er sich der größten Lebensgefahr aussetzt, die auch Gefahr für das Eigenthum und Leben Anderer betrifft. Die Benutzung des Glühkörpers auf der gewöhnlichen Zimmerlampe kann sich erst dann einbürgern, sobald man im Stande sein wird, den Auer'schen Glühkörper mit dem einfachen Petroleum zum Glühen zu bringen, dann erst wird nan eine Familien- und Arbeitslampe haben, welche allen Anforderungen entspricht, ohne Menschenleben zu gefährden.

**Hopfenschwindel.** Saazer Hofen, das Wort hat Klang. Von was für Eiern aber dieser sogenannte Elitehopfen abstammt das erzählt das Wiener „Politische Volksblatt“. Es beziehen nämlich, und zwar Jahr für Jahr in größeren Mengen die Hopfengeschäfte in Auscha, Danba, Saaz u. s. w. aus allen Himmelsgegenden ordinären Hopfen, mischen ihn vielleicht hie und da mit einheimischen, gewöhnlich ablassen sie ihn wie er ist und schicken ihn wieder als Saazer,

Auschaer u. s. w. Hopfen in die Welt. Der Hopfen war ja in diesen rühmlich bekannten Hopfengegenden, warum sollte man ihn nicht auch so benennen, wenn sein Werth auch ein äußerst geringer ist? Jüdische und nichtjüdische Firmen verkaufen den Hopfen um einen Spottpreis, z. B. in Rußland, zahlen mit größtem Vergnügen Eingangszoll und gewöhnlich nicht viel weniger Fracht, verkaufen den Hopfen als Saazer und profitieren am Centner sicher 10 fl. mehr, als wenn er bei einem Bauer des Saazer Landes einkauft. Doch sind das noch lange nicht die geriebensten unter diesen Geschäftleuten, es gibt nämlich noch viel talentvollere. Das sind diejenigen, welche den Hopfen nur bis an eine günstig gelegene Grenzstation kommen lassen, und auf diese Weise einen Theil der Fracht und wohl auch hie und da den Eingangszoll ersparen. In den Grenzstationen finden sich immer willige Leute, die gegen entsprechende Vergütung das Umtauschen des fremden Erzeugnisses in ein einheimisches besorgen. Welcher Schaden der Landwirtschaft durch derartige Schwindeleien erwächst, ist leicht einzusehen. Je größer die Menge der angebotenen einheimischen und sonst gut bezahlten Erzeugnisse wird, umso mehr muß naturgemäß der Preis sinken. Aber nicht genug daran, es wird der gute in aller Welt bekannte Ruf derartiger Erzeugnisse in Mißcredit gebracht und wer einmal einem derartigen Schwindel zum Opfer gefallen ist, wird sich hüten, jemals wieder theueren Saazer Hopfen zu kaufen, da er derartige Qualitäten anderswo zum halben Preis auch bekommt.

**Die Landtagswahlen in Krain.** Man schreibt uns aus Laibach: Die Landtagswahlen dürften für die clericale Partei sehr günstig verlaufen; sie heimst dort die Früchte der früher gemeinsam mit den Fortschrittlichen geleisteten „nationalen Arbeit“ für ihre Zwecke ein. So wird es einst auch in Untersteiermark geschehen. Die national-liberale slovenische Partei faßt zwar alle ihre Kraft zusammen, um noch Einiges zu retten, allein ihre Ermattung tritt sichtlich zu Tage. Die älteren Parteiführer ziehen sich zurück, Schufale nimmt kein Mandat mehr an, Woschnjal verläßt sogar das Land; Leute, wie Lautscher, fühlen sich in den bisher vertretenen Wahlbezirken nicht mehr sicher, in jeder Wählerversammlung macht sich der wachsende Einfluß der Clericalen geltend. Die clericale Partei zählt schon Aerzte und Advocaten zu ihren Streigenossen, die Hand in Hand mit den Caplänen und Pfarrern von Ort zu Ort ziehen um gegen die Nationalliberalen zu hetzen. Während sich die radical-nationale Presse im Wahlkampfe als total unfähig erweist, sind die clericalen Blätter in der Auswahl ihrer Mittel und nicht wählerisch um ihren Parteizweck zu erreichen, muß auch noch die slovenisch-nationale Idee herhalten. So schreiben z. B. die „Dol. Nov.“ (Rudolfswerth): „In den unterkrainischen Städten candidirt Dr. Lautscher... dessen Glaubensideen sich von jenen der jüdisch-liberalen in nichts unterscheiden; sein so gerühmtes Nationalthum ist aber auch keinen Pfifferling werth, da er mit den krainischen Nemschkutare bestens befreundet ist. Bis jetzt vertrat er den Wahlbezirk Krainburg-Bischoflak. Er, der unausgesetzt, passend oder unpassend, mit seinem Nationalthum prahlt, und unserer katholischen Partei Deutschthümelei unterschiebt, verbindet sich im Landtag mit dem fürchterlichen Nemschkutar Baron Schwegel und mit Deutschen und Deutschthümlern...“

**Dem Andenken Professor Levitschnigg.** Aus Marburg, 30. d., wird dazu geschrieben: Eine einfach würdige Trauerkundgebung vollzog sich heute nachmittags am häßlichen Friedhofe an der Grabstätte des am 22. Juli l. J. plötzlich verstorbenen Professors Hans Levitschnigg, dem der Marburger Männergesangverein als seinem langjährigen trefflichen Vorstände ein kunstvoll gearbeitetes Grabdenkmal errichten ließ. Zu dieser Feier hatten sich die Verwandten und eine größere Zahl der Freunde und Bekannten des Verstorbenen, viele Schüler desselben, sein minderjähriger Sohn und dessen Vormund Herr Uebungsschullehrer Leske und der fast vollzählige Männergesangverein eingefunden. Der nunmehrige Vorstand des letzteren,

Herr Reibinger, hielt eine formschöne, ergreifende Gedächtnisrede. Der Redner sagte u. a.: wie Levitschnigg seiner Familie ein treuer und liebevoller Gatte und Vater gewesen, so hat er auch durch volle 18 Jahre in treuer Anhänglichkeit seine Kraft dem Marburger Männergesangvereine gewidmet. Ein kleiner Beweis der Liebe und Dankbarkeit hiefür solle nun das Grabdenkmal sein, das der Männergesangverein errichtet habe. Herr Dr. Reibinger übergab nun im Namen des Vereines das Grabmal in die Obhut der Familie des Verewigten. Der Gesangverein legte sodann einen schönen Kranz am Grabe nieder und sang das Lied Eichendorffs, „Es ist bestimmt in Gottes Rath“. Herr Uebungsschullehrer Leske dankte namens der hinterbliebenen Familie dem Vereine für diese Ehrung des Verstorbenen und übernahm das Denkmal in die Obhut der Familie Levitschnigg. Damit war die einfache Feier beendet. Der schöne über zwei Meter hohe, aus dunkelblaugrauem Marmor feingearbeitete Denkstein trägt die Inschrift: „Hans Levitschnigg, k. k. Professor, geboren am 8. December 1848, gestorben am 22. Juni 1895. Sein Leben war selbstlose Liebe. Seinem unvergesslichen Vorstände gewidmet vom Marburger Männergesangvereine“.

## Vermischtes.

**Unser künftiges Papiergeld.** Die „Freien Stimmen“ in Willach melden: Mit der Einziehung der Staatsnoten zu fünf Gulden soll von nun an langsamer vorgegangen werden, weil das zu schnelle Verschwinden dieses Geldzeichens aus dem Verkehr empfindliche Störungen zur Folge hätte. Was nun unser künftiges Papiergeld betrifft, so wurde erörtert, ob seinerzeit auch Papiergeld zu fünf Kronen auszugeben wäre. Man war im Prinzip nicht gegen diese Eventualität, es wurde jedoch bestimmt, die Sache erst später zur Entscheidung zu bringen.

**Ein Jagdstücklein.** Ein eifriger Sonntagsjäger, aber dabei ein sicherer — Fehlschütze — ist ein Herr G. in einem Gebirgsorte Oberösterreichs. Letzten Sonntag hielt man dort selbst eine kleinere Jagd ab. Da man aber nach den beiden ersten Trieben nichts zu Schuss bringen konnte, beschloß man, Herrn G. einen kleinen Schabernack zu spielen: Ein Jäger schlich sich nämlich in den Kaninchenstall des Herrn G. und confiszierte ihm einen kleinen Langohr, der einem Wildhasen sehr ähnlich sah. Der Jäger wurde nun mit der Weisung fortgeschickt, das Kaninchen in einen Kartoffelacker hineinzulassen. Kurze Zeit darauf kam laufend ein Treiber mit der Botschaft, daß er einen Hasen im Kartoffelacker gesehen. Man eilte sofort hin, stellte sich dertan an, daß Herr G. nur allein zum Schuss kommen konnte und in wenigen Secunden krachte es auch schon bei ihm. Sofort packte er auch sein Kaninchen und tödtete es durch — Bergstochie. Abends wurde ein Hasenbratenchmaus veranstaltet, wobei Herr G. in liebenswürdigster Weise noch ein Kaninchen dazu gab. Aber als die Köchin das „Wildbret“ bekam, stieß sie einen Schrei der Verwunderung aus, denn der „Wildhase“ hatte kein einziges Schrotkorn bekommen, sondern war erschlagen worden.

**Die Spielhöhle von Monte Carlo.** Die Spielhöhle von Monte Carlo hat neuerdings ein Opfer gefordert. Eine belgische Gräfin verspielte ihr ganzes Vermögen im Betrage von 300.000 Francs. In Folge des Verlustes vergiftete sie sich und ihre sechzehnjährige Tochter.

**Moderne Vestalin.** In Bruges (Belgien) besteht ein Club von Rauchern, welcher alljährlich die Winteraison mit einem ganz eigenartigen Wettkampf eröffnet. Den concurrierenden Mitgliedern des Clubs handelt es sich bei diesem Wettkampfe darum, die Pfeife möglichst lange brennend zu erhalten. Am vorigen Sonntag versammelten sich die Clubmitglieder in einem Café, dem Vereinslocale, wo eine besondere Commission um 9½ Uhr Vormittags die Pfeifen stopfte u. zw. pro Pfeife 2½ Gramm Tabak. um ¼ 10 Uhr wurden auf ein vom Präsidenten gegebenes Zeichen alle Pfeifen angezündet. Zwei

Minuten darauf wurden auf ein neuerliches Glockenzeichen alle Zündhölzchen vom Tische entfernt und zugleich wurde die Beschaffung anderer Zündhölzchen unter Strafe der Ausschließung verboten. Ebenso wurde es nicht gestattet, dem Nachbar interessante oder pikante Anekdoten zu erzählen, um ihn dadurch von seiner Pfeife abzulenken. Dem Clubmitglied Guon gelang es, seine Pfeife ohne Unterbrechung 26 Minuten brennend zu erhalten. Derselbe erhielt den ersten Preis und gewiß hat es ihm nicht wenig geschmeichelt, als er für diese Leistung von einer Zeitung mit dem Titel „Moderne Vestalin“ ausgezeichnet wurde.

**Der Lugal unter dem ersten Napoleon** erreichte eine phänomenale Höhe. In der Pariser Nationalbibliothek werden noch die Geschäftsbücher des Damenschneiders Leroy aufbewahrt, so berichtet ein hochinteressanter Artikel der bekannten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Bierzehntagsheftes 40 Pfg.), der unter dem ersten Napoleon im Reiche der Mode ebenso unbeschränkt das Szepter schwang, wie der berühmte Worth unter der Herrschaft seines Neffen und der dritten Republik. Wenn man den Unterschied des Geldwerthes zwischen dem Beginn und Schluß dieses Jahrhunderts berücksichtigt, wird man zweifelhaft sein, ob dem älteren oder jüngeren Ritter von der Nadel der Ruhm gebührt, die höchsten Rechnungen ausgeschriebenen zu haben. Leroy nahm für ein Kleid mit Besatz 500 Francs., für einen gewöhnlichen Mantel 300 und für einen pelzverbrämten oder sonst complicierter gearbeiteten die doppelte Summe. Für die Hüte, die Karoline Murat von ihm bezog, mußte sie von 120 bis 450 Francs. das Stück zahlen, die Kaiserin Marie Luise noch bedeutend mehr. Die Rechnung der Herzogin von Bassano belief sich bei Leroy in wenigen Monaten auf 20.000 Francs.; die Gräfin Walecka kaufte bei ihm Batisttaschentücher das Stück zu 100 Francs. Geradezu fabelhafte Summen gaben die Herzogin von Alufera und die Gräfin von Lugal für ihre Toiletten aus, die letztere für einen Kaschmirshawl 3500 Francs. Als Napoleon Maria Luise von Oesterreich als seine zweite Gemahlin heimführte, öffnete er seine goldgeföhlten Koffer in den Kellergewölben der Tuilerien, um ihr Hochzeitsgeschenke zu machen, die der Kaiserin und seiner selbst würdig waren. Ein Medaillon mit seinem Bilde kostete 175.000 Francs., ein Schmuck aus Smaragden, von Diamanten umgeben, 290.000 Francs., und ein anderer aus Opalen, ebenfalls von den kostbarsten Brillanten eingefast, 275.000 Francs. Für die Ausstattung der neuen Kaiserin wurden 300.000 Francs. bestimmt, bei einem einzigen Modehändler belief sich die Rechnung auf 117.000 Francs. — Solche Hinweise sind auch für unsere Zeit interessant. Wer aber derartige Artikel sucht, findet in „Zur Guten Stunde“ stets seine Wünsche befriedigt, und in gleichem Maße und mit gleichem Glücke pflegt die Zeitschrift die unterhaltenden Beiträge. Alexander von Roberts „Schlachtenbummler“, Rudolf Elcho's „Pflicht des Starke“ und Paul Oskar Höder's „s'Burgele“ sind Rabinettstücke der Erzählungskunst. Die Illustrationen sind unbestritten die besten aller Zeitschriften.

**Die Schreckensthat eines Idioten** spielte sich, wie man aus Schlettstadt schreibt, dieser Tage in Weisweil ab. Bei einem dortigen Bürger stand ein etwa 29 Jahre altes Mädchen im Dienst. Ein im selben Alter stehender, etwas idiotenhafter Sohn des Hauses wurde von seinen Bekannten öfters zum Besten gehalten, indem sie ihn als den Geliebten des Mädchens bezeichneten. Der junge Mann war darüber jedesmal sehr erbozt, doch gab er nie zu Befürchtungen Anlaß, daß dem Mädchen durch ihn ein Leid geschehen könne. Die Sache nahm aber endlich doch einen traurigen Ausgang. Als der junge Mensch vor einigen Tagen mit dem Mädchen ins Feld geschickt wurde, um Kartoffeln auszugraben, reiste in ihm ein furchtbarer Entschluß. Während das Mädchen sich in seiner Nähe mit Kartoffelaushaden beschäftigte, trat er plötzlich auf die Aehnungslose zu und spaltete ihr mit seinem Rasir den Kopf, so daß der Tod

sofort eintrat. Kurz besonnen schleppte er den Leichnam des Mädchens in den in nächster Nähe vorbeifließenden Altrhein und sprang hierauf selbst ins Wasser. Einige in der Nähe arbeitende Leute eilten herbei und konnten den dem Tode nahen Mörder noch rechtzeitig dem Wasser entreißen. Die Gendarmerie brachte ihn alsbald in sicheren Gewahrsam.

**Am Marterpfahl verbrannt.** Aus Liverpool, Amerika, 13. October, wird gemeldet: Das sechsjährige Söhnchen von Andrew Vanoine erlitt hier gestern beim Indianer-Spiel mit seinen Gefährten so schwere Verletzungen, daß sein Ableben stündlich zu erwarten ist. Der unglückliche Knabe war von seinen Spielgenossen, denen die Rolle der Indianer zugetheilt war, ergriffen und als Gefangener an den „Marterpfahl“ gebunden worden. Schnell war ein Scheiterhaufen um den Pfahl gebaut und angezündet, doch machten sich die kleinen Missethäter, als die Flammen die Kleider ihres Opfers in Brand setzten, davon und überließen den Aermsten seinem Schicksale. Einige Nachbarn, welche durch das gellende Schmerzensgeschrei des bedauernswerthen Knaben auf seine entsetzliche Lage aufmerksam gemacht worden waren, löschten die Flammen, doch war es zu spät, um das Leben des Unglücklichen zu retten.

**Italienisches Räubertum.** Während die Italiener die „wilden“ Afrikaner „civilisieren“, steht bei ihnen im eigenen Lande die Unkultur in der üppigsten Blüthe. In der Nähe von Palermo (Sicilien) wurde ein Steuereinnahmer von Briganten, das heißt von vermummten Bürgern, am hellen Tage auf offener Straße erschossen. Dann nahmen sie die Schlüssel, die die er bei sich trug, öffneten das Gemeindehaus, verbrannten das Steuerregister und trugen einen Tisch mit sich fort, in dessen Schublade sie Geld vermuteten. Kein Mensch hinderte sie. Niemand wollte etwas gesehen haben. — In der Nähe von Syrakus wurden drei Männer auf der Straße von vier mit Dolchen und Revolvern bewaffneten Vermummten angehalten mit der Drohung: „Die Börse oder das Leben!“ Von den drei Angegriffenen trug nur einer 500 Lire in Papier, der andere ein silberne Uhr, der dritte ein Säckchen mit Lebensmitteln bei sich. Sie mußten Alles abliefern und wurden zugleich mit blutiger Rache bedroht, wenn sie bei der Polizei Anzeige machen würden.

**Schätze in einem Brunnen.** Der Belgrader Gemeinderath läßt einen seit unvor-denklicher Zeit existierenden Römerbrunnen mit Hilfe zweier Dampfpumpen ausschöpfen. Der Wasserstand des Brunnens hat eine Höhe von vierzig Metern. Eine alte Ueberlieferung behauptet, daß auf dem Grunde des Brunnens seit der türkischen Herrschaft über Belgrad werthvolle Schätze versenkt liegen.

**Eine Kinderprämie.** In Canada (Nordamerika) wurde unlängst ein Gesetz erlassen, kraft dessen alle Bürger, die 12 Kinder besitzen, 100 Acres Ackerboden umsonst vom Staate bekommen. Auf Grund dieses Gesetzes wurden 174.200 Acres unter 1742 Familien vertheilt. In dem obgenannten Staate sind Familien mit 30 Kindern gar nicht selten — und anlässlich der Anmeldung zur Erlangung der Kinderprämie fand sich sogar ein Bürger der 300 Acres forderte, weil er dreimal 12 Kinder besaß. Glückliche Leute, glücklicher Staat, der sie versorgt . . .

**Der Geschäftsbericht von Monte Carlo.** Die Spielbank von Monte Carlo geht stark zurück. Das ergibt sich aus dem Berichte der ersten Sitzung des neuen Verwaltungsrathes der „Gesellschaft der Seebäder in Monte Carlo“ (recte der Spielbank), die jüngst stattgefunden hat. Man wählte in dieser Conferenz natürlich Camillo Blanc zum Präsidenten des Verwaltungsrathes, und einen gewissen Herrn Castoc zum Administrator. Die Amtsdauer des Verwaltungsrathes wurde bis nächsten April stipulirt. Interessant ist, daß die Spielbank in den Monaten Juni, Juli, August und September circa 100.000 Franks weniger abgeworfen hat als die vorhergehenden Jahre.

## Unser Stadttheater.

Gilli, 3. November 1895.

Heute, Sonntag gelangt an unserem Theater „s' Mullerl“ von Morre zur Aufführung. Auf die Vorzüge dieses besten, von socialem Ernste und prächtigen Humor durchwehten Volksstückes des heimatischen Dichters braucht wohl kaum mehr aufmerksam gemacht zu werden.

Dienstag findet das Lustspiel von Paul von Schönthan „Das gelobte Land“ statt. Von Herrn Director Knirsch werden wir um die Ausnahme der Mittheilung ersucht, daß er nicht die Absicht habe, Reprisen zu bringen.

**Hußarenliebe!** Das Wort ist schnell und wenn man etwas Phantasie hat, so sieht man beinahe bei seinem Klange auf feurigem Pferde mit fliegendem Dolman einen flotten Husaren in ein Mädchenherz einsprengen. Nun und so flott soll das Tempo sein, in dem das Lustspiel dieses Namens abgepielt wird. Das war aber nicht der Fall und so litt die ganze Vorstellung, die wie bisher immer vor gut besetztem Hause stattfand, trotz den sehr befriedigenden Einzelleistungen darunter. Ein schneidiger Rittmeister, Paul Bereny, glaubhaft in schnarrenden Klang der Stimme und den ungezwungen husarisch-flotten Bewegungen war Herr Arthur, der denn auch einen verdienten Sturmopplaus erhielt. Daß die Herren Rainer, Rödl, Thalmann und Salbern sowie die Damen König, Saldern und Wagner das Ensemble befriedigend vervollständigten, sei hervorgehoben. Als Clärchen war Fräulein H. Helson lieb im Spiel und reizend vom Aussehen.

Der letzte Donnerstag brachte das effectvolle Ohnet'sche Salonschauspiel „Der Hüttenspieler“. Das nach dem gleichnamigen vortrefflichen Roman verfaßte Bühnenstück des bei der französischen Frauenwelt beliebtesten Autors, ist auf unseren Bühnen bereits vor Jahren aufgeführt worden, lockte aber dessen ungeachtet ein zahlreiches Publicum an. Das letztere hatte Gelegenheit, sein Urtheil über eine Gastin auf Engagement, Fräulein Emmy Kaimar, vom königlichen Theater in Preßburg zu fällen. Daß dieses Urtheil ein überaus günstiges war, bewies der stürmische Beifall, der die junge Dame nach den Actschlüssen zwei und dreimal hervorrief. Fräulein Kaimar, (Claire), eine schöne Erscheinung, verfügt über ein vollklingendes, angenehmes Organ, spricht ein reines Deutsch und bewegt sich mit eleganter Sicherheit auf der Bühne — Vorzüge, die es gestatten, vorderhand ganz zufrieden zu sein. Da in dem Ohnet'schen Schauspiel auch die Toilettenfrage eine gar nicht unbedeutende Rolle spielt, so sei hier bemerkt, daß die Toiletten der jungen Dame ziemlich unvortheilhaft von der ihrer weiblichen Umgebung abstachen. (Fräulein H. Helson) Der Grund: Beim Spediteur verspätete Koffer. Der Philipp Derblay des Herrn Rainer war eine überaus achtenswerthe Leistung. Von den Mitwirkenden seien noch die Herren Rödl, Böhm, Saldern und Thalmann und die Damen H. Helson, Wagner (eine ganz vortreffliche Athenais) und König erwähnt.

„Sündige Liebe“, von G. Giacosa. Wir werden auf das ein Ipsen'sches Problem mit kühner Schärfe anfassende Schauspiel des vorzüglichen italienischen Dramatikers später ausführlicher eingehen und uns hier nur mit der Darstellung, welche dasselbe fand, beschäftigen. Da haben wir wohl vor allem das geradezu ausgezeichnete Spiel des Herrn Arthur als Advokat Scarli hervorzuheben. Die oft gehörte Phrase vom denkenden Künstler wurde hier wieder einmal — auf kleinen Provinzbühnen ist das selten — zur vollgiltigen Wahrheit. Herr Arthur fand ebenso überzeugende Töne für die leidenschaftlichen Schmerzensausbrüche des betrogenen Gatten, wie er beispielsweise die Scene mit dem Kinde zu einem wahren Detailbilde gestaltete. Den kräftigen Beifall nach dem Actschlusse kann der bescheidene Künstler, der dem Hervorrufe nicht folgte, ganz besonders auf sein Conto schreiben. Fräulein Kaimar (Emma) zeigte die im Hüttenspieler bei ihr bemerkten Vorzüge auch diesmal. Herr Rainer,

(Fabricius) war ganz vorreflich und ebenso charakterisierte Herr Adol den famosen Ranetti ganz gelungen. Herr Pastor (Graf Arcieri) der seine Rolle gut durchführte, hätte nur bei der Wahl seiner Kleider etwas vorsichtiger sein sollen. Einige Minuten bevor Arcieri die Scene betritt, wird er von Scarli als eleganter Hous gekennzeichnet und sofort hatte das Publicum dann Gelegenheit sich zu überzeugen, daß wenigstens das erste nicht zutrifft. Ein Diminutiolob sei der kleinen Pastor (Emma) gewidmet. Sie war auf der Bühne ein herziges und was ziemlich selten ist, auch resolutes Kind.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Schilfern:** Danken bestens. Bedenken Sie öfters der „Deutschen Wacht“.

**L. Neufkirchen:** Erscheint demnächst.

**Deutsche Volkspartei, Gilli-Laubach:** Dank für Ihre Zustimmung. Unbedingt national!

**Lichtenwald:** Versprochenes nicht eingetroffen. Deutschen Gruß.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.** Der Postdampfer „Nordland“ der „Red Star Linie“, in Antwerpen, ist laut Telegramm am 29. October wohlbehalten in New-York angekommen.

### Eingesendet.

#### Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carnet, gemasert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). — Porto- und Steuerfrei in's Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 11-

Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. t. SoA.), Zürich.

### Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

**GISSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

mit Vorliebe verordnet, bei **Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen** u. s. w., ebenso bei **Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten.** (Hofrath von Löschner's Monographie über Gissshübl Sauerbrunn.) (IV.)

### Der Conducateur.

Waldheim's Ausgabe des offiziellen Conducbuches, November-December, mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, illustriert, Führer in den Hauptstädten und mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz und Triest. Preis 50 kr., per Post 60 kr.

### Dankfagung.

Meine Frau litt an rheumatischen Schmerzen. Zuerst bekam sie Reiben in den Fingerspitzen, welches sich dann in sämtliche Hand- und Fußgelenke verjagte. Darauf zogen die Schmerzen in den Hinterkopf und die Stirn. Infolge der bestigen Schmerzen hatte meine Frau weder Appetit noch Schlaf. Wir wandten uns daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rheia, Sachsenring 8. Die Medicamente, die uns derselbe sandte, haben in kurzer Zeit geholfen, so daß meine Frau wieder ganz gesund ist. Hoherfreut spreche ich Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank aus. (gez.) W. Springer, Johanniskil bei Woply, Kr. Ofterode, Ostpr. 266—



### Uhren und Uhrketten

kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder-Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neuillbrnen 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco bei

J. Kerek, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30—33

### Schriftthum.

Zur Zeit der Weinlese bringt die in Wien erscheinende „Dillinger's Reise- und Fremdenzeitung“ einen entsprechenden Artikel von Ernst K. E. mit Illustrationen von Erwin Penzl über das weingeseignete Neg und seine Umgebung. In Wort und Bild wird da die alte Weinstadt dem Leser vorgeführt, die den meisten Verehrern des Neges nur dem Namen nach bekannt ist. Auch enthält die erste Novembernummer dieser illustrierten Fachzeitschrift vieles des Interessanten und Wissenswertes, so dass der Ruf als erstes

Fachblatt auf dem Gebiete des Reise- und FremdenverkehrsweSENS ein begründeter ist.

**Tausig's Wiener Hausfrauen-Kalender pro 1896.** Der soeben im Verlage von Moriz Perles, Wien, I., Seilergasse 4, erschienene 17. Jahrgang dieses beliebten, vom Herausgeber der Wiener „Hausfrauenzeitung“ redigierten Kalenders bietet in gewohnter Weise als Eingang zu den kalendrischen Rubriken eine Reihe von belehrenden und unterhaltenden Essay's der bewährtesten Mitarbeiter der Wiener Hausfrauen-Zeitung. Den kritischen Betrachtungen „Saungäste“ von Dr. Robert Plöhn, „Geschichtliches über das Kinderpielzeug“ von Dr. Maurus Hoffmann, „Neden und Schweigen“ von Rud. Maria Schubert, „Wunderkinder“ von B. Neumann schließen sich die geistreichen Feuilletons von Jenny-Mis-Neumann in Paris, „Pariser Mahlzeiten“, „Jour fixe“, von Amy Starr, „Alle Jungfern“ von Reynan und mehrere Erzählungen von Mathilde Zelder,

Henriette Chau und Carl Griot an. Vervollständigt ist der Inhalt dieses Kalenders durch hunderte von erprobten Kochrecepten und ein Wäschebuch für jede Woche des Jahres. Wir empfehlen den Wiener Hausfrauen-Kalender bestens allen Hausfrauen; derselbe kostet in rothem Einbände einen Gulden, cartoniert nur 60 kr. und ist in allen Buchhandlungen vorrätlich.

**Neue Revue.** Die „Wochenschrift“ veröffentlicht in Heft Nr. 44 vom 30. October 1895 folgende Aufsätze: Virus: Die vergessene Verfassung; H. Kerschbaum: Professor Albert und die weiblichen Nerze; C. Aveling: Die Sinne der Thiere; G. Sokal: Neue Bücher. —: Das hohe Haus; Parlamentarische Köpfe (Freiherr v. Chlumetz, Dr. R. v. Abrahamowicz, Dr. Theodor Rathrein); H. Auernheimer: Das Libretto. Miniaturbilder aus der Zeit.

## Geschäfts-Veränderung.

Hiermit beehre ich mich, dem geehrten p. t. Publikum und meinen p. t. Kunden höflichst anzuzeigen, dass ich mein

# Mode-Geschäft

bisher Grazerstraße Nr. 8, mit 29. October d. J. in das eigene Haus

## Grazerstrasse Nr. 3

verlegt habe.

Gleichzeitig für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch auf meinen neuen Posten gütigst zu übertragen, woselbst es mein stetes Bestreben sein wird, allen Anforderungen meiner werthen Kunden in jeder Beziehung nachzukommen.

Cilli, am 29. October 1895.

Hochachtungsvoll  
**Franz Karbenz.**

807-2

## Die billigsten Särge

liefert 796-3

**Victor Nasko**

Tischler in Cilli.

Einfache 4-10 fl., fein gefebte 15 bis 20 fl., Metallfärge 30-40 fl.  
Telegramm-Adresse: Nasko, Cilli.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

# Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. t. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

## Red Star Linie

in WIEN, IV., Wehringergasse 17

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.

**FRANZ JOH. KWIZDA**



**Kwizda's**

**Restitutionsfluid**

k. und k. priv. Waschwasser für Pferde.  
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Tralcing.

(L.) 388-15.

Haupt-Depot:  
Kreis-Apotheke  
Kornnuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich Ungarns.

Man achte genau auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich KWIZDA's Kornnuburger Restitutionsfluid

K. u. k. österr.-ungar. Hoflieferant.

Königl. römisch-österreich. Hoflieferant.

## Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol)

Fersandgeschäft, Rudolfstrasse Nr. 4  
empfiehlt seine

echten Tiroler

# LODEN



für Herren und Damen. Fertige Havelocks, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140  
Muster und Katalog gratis und franco.

## Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, ferner Tafel-Liqueuren und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weissessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

**Carl Philipp Pollak**

Essenzen-Specialitäten-Fabrik  
PRAG. 733-a



## Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Knustschlosser in Cilli

wird die Nachaichung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen auf Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Knustschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 65-53



**Philipp Neustein's**  
**verzuckerte**  
**abführende Pillen**

Welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 13 Pillen enthaltend, kostet 13 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.

Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's**  
Apothete zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plantengasse 6,  
Depot in Cilli bei den Herren **Adolf Marek, Karl Gela,**  
Apotheker. 809-24

**Heinrich Reppitsch**  
Zeugschmied für Brückenwaagenbau  
und Kunstschlosserei  
**CILLI, Steiermark**

erzeugt Decimal- und Centimal-Brücken-  
Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Or-  
namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,  
Garten- und Grabgitter, Hen- u. Weins-  
pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,  
Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,  
solid und billigt. 19-52

**Sparcasse-Gebäude**  
sind Wohnungen zu vermieten. Aus-  
künfte ertheilt der Hausbesorger da-  
selbst. 589-19

**Hübsche Wohnung**  
bestehend aus 3 Zimmern und Zu-  
gehör sammt Gartenbenützung, Ring-  
straße 9, 2. Stock, ist zu vergeben. 743-3

Die Entfernung ist kein Hindernis.  
**Meinen F. J. Kunden**  
in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die  
Einfendung eines Muster-  
rodes genügt, um ein passen-  
des Kleid zu beziehen.  
Illustrirte Maß-Anleitung  
franco.  
Nichtconvenientes wird  
anstandslos umgetauscht oder  
der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll  
**Jakob Rothberger**  
t. u. l. Hoflieferant  
Wien, Stephansplatz.

**Monatsraten 5 Gulden.**

**Höchste Arbeitsleistung!**  
**Schönster Stich! Grösste Dauer! Leichteste Handhabung!**  
sind die Eigenschaften, denen die Original Singer-Nähmaschinen ihre unvergleichlichen Erfolge  
verdanken.

**Die Neue Familien-Nähmaschine**  
der Singer Co., die hochartige Vibratio Shuttle-Maschine, hat sich wieder, wie alle bis-  
herigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzender Erfolg erwiesen; dieselbe ist muster-  
giltig in der Construction, leicht in der Handhabung und unübertrefflich in Leistungsfähigkeit.

**12 Millionen Original Singer-Maschinen**  
für den Hausgebrauch, Weißnäherei wie aller Art industrielle Zwecke im Gebrauch, mehr als  
400 erste Preise sind denselben verliehen worden, so wieder vor allen Ausstellern auf der  
Weltausstellung Chicago die höchste Auszeichnung. 54 erste Preise.

**G. NEIDLINGER, Hoflieferant.**  
Einzige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain: Graz, I., Sporgasse Nr. 16.

**J. Bendik's**  
Bendik's Leder-  
Glanz-  
Tinktur.

der t. u. l. auschl. priv.  
**Lederglantzinctur**  
sowie das rühmlichst bekannte patentirte  
wasserdicke 180-25

**Ledernahrungsfett**  
und das neu erfundene, eben auch patentirte  
**Ledernachgerbeöl.**

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von  
Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen,  
Möbeln u. c., letzteres um das Leder weich  
und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom  
t. u. l. Reichskriegsministerium. Eingeführt  
in Marställen von t. u. l. Hoheiten, bei den  
größten Transport-Unternehmungen in  
Wien, Graz und Linz u. c., sowie bei  
den t. u. l. Truppen aller Waffengattungen  
— Dann wird vorzügliches **Huf-** und  
auch **Waffenfett** erzeugt. Um Täuschungen  
vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose  
mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin**  
versehen.

Preise per 1 Stück von jeder Gattung (ab  
Eckdose oder Flasche) 10, 20, 40 und 80 Kr.  
Wiederverkäufer und Militär erhalten  
Rabatt.

Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger,  
Graz: bei Aroath, Marburg: bei Hollaier,  
Lalbach: bei Weber, Klagenfurt: bei  
Ruffi's Nachfolger, Tüffer: bei Glöbner.  
Bitte Prospective mit Preis-Courant von  
der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

**Confection**  
in  
**Krägen, Cäpes, Jacken, Wettermänteln, Ronden**  
und zwar für die Strasse und Abende  
in allen Farben, sowohl von Doublestoffen als auch wattierte und mit Pelz gefütterte.

**Schwarze Pelzkrägen in verschiedenen Grössen.**  
Der grösste Theil meiner Confection ist von mir selbst verfertigt aus nur guten Stoffen und zu jedem  
Preis vorrätzig.

Grösstes Trauerlager. — Bestellungen innerhalb **24 Stunden.** — Auswahlendungen stets gerne.

**Ferners:**  
Grösstmöglichste Auswahl aller Gattungen hochmodernster Stoffe und sonstiger Wollkleiderstoffe, ausserdem  
Tiroler Loden, Steirerfuch, Damenconfections-, Seiden-, Sammt- und Peluchstoffe.

Besonders erwähnenswerth:  
**Damentuch, doppelbreit, von 50 Kr. angefangen, Loden, doppelbreit, von 25 Kr. ange-**  
fangen, **Schlafrockstoffe, doppelbreit, von 90 Kr. angefangen u. s. w.**

**Blousenstoffe in Flanelle, Sammt u. s. w.**  
Mustersendungen jederzeit und portofrei.

Hochachtend 758

**Anton Ruderer**  
25 Karl Ludwig-Ring **GRAZ** Jakominiplatz 2.

**Wir suchen**  
Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von  
gesetzlich gestatteten Losen gegen Raten-  
zahlungen laut Gelegetheil XXI vom Jahre  
1893. Gewähren hohe Provision, eventuell auch  
eigen Gehalt. 587-40  
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesell-  
schaft Adler & Comp., Budapest.

**Butter- und Käsebereitung**  
Molkereibetrieb etc.

Hiezu praktische Anleitung mit meinem General-  
Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine  
Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Krone.

**Anton Pfanhauser**  
Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik  
Wien 16/1, Ottakring, Panikengasse 32. 678-50

# Die Südmärk.

## Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 44.

III. Jahrgang.

1895.

### Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

Und nun? Welche Eröffnungen hatte ihm dieser Morgen gebracht! Er wagte es gar nicht, sich in die Zukunft, welche ihm dieser Gedanke erschloß, zu vertiefen.

Der schrille Glockenklang ließ Franz, den Diener, jählings zu seinem Herrn ins Gemach stürzen.

„Ist mein Sohn zu Hause?“ lautete die barsche Frage des reichen Mannes.

Der Diener bejahte.

„Er soll sogleich zu mir kommen!“

Der Befehl klang so ungewöhnlich, daß der Diener verwundert aufsah, ehe er sich entfernte. Es vergingen volle zehn Minuten, ehe der Gerufene erschien, und eine volle Stunde verstrich, während welcher nur ab und zu heftige laute Stimmen auf den Corridor herauströnten, bis Robert endlich todtenbleichen Antlitzes aus dem Zimmer seines Vaters wieder hervortrat.

Gleich darauf erscholl aus den oberen Gemächern stürmisch die Glocke, worauf der Befehl, unverzüglich anspringen zu lassen, erfolgte.

Nicht vermochte seine gewaltige Aufregung dabei zu verbergen.

„Ah, meine verehrte Signorina Lorelli,“ murmelte er, wieder allein, zwischen den Zähnen vor sich hin, während er wie ein Rasender seinen Sturm-marsch von vornhin aufs neue aufnahm, „das soll sie mir büßen! Sie sollen es sehen, daß sie es mit einem Verzweifelten zu thun haben, der, zum Neufsersten getrieben, kein Mittel scheut, Ihre voller Triumph schon erträumte Macht zu brechen, und sei das Mittel gleichviel, welches!“

### XL.

Mit dröhnenden Schall tönten die Glocken über Stadt und Land hin, das nahende Osterfest ein-

läutend. Vom Himmel sandte die Sonne ihre wärmsten Strahlen herab, gleichsam, als wollte sie mit verdoppelter Kraft nachholen, was sie während des langen Winters voller düsterer Tage versäumt hatte.

Und als wäre ein Zauber vollzogen, so hatten wenige laue Tage hingereicht, an Busch und Baum, an Hecken und auf den Wiesen das erste junge Grün hervorbrechen zu lassen, während der milde Südwestwind wie ein neu belebender Hauch über die verjüngte Natur hinstrich.

Die einsam, die stadtentlegene Chaussee dahinschreitende, schwarz gekleidete Frauengestalt bemerkte nichts von alledem; sie nahm auch nicht die glänzende Carosse wahr, welche sie nach einer halbstündigen Wanderung einholte; sie sah nicht, wie die in dem Wagen sitzende Dame sich hastig vorbeubogte, wie sie erschreckt auf die des Weges Schreitende blickte, um dann wie kraftgelähmt in die Kissen zurückzusinken.

Anna Bernau — denn sie war die ihre Straße mechanisch Verfolgende — gewahrte von der ganzen Welt um sie her nichts.

Die Equipage hätte heranrollen und über sie hinwegfahren können, sie würde nicht, ehe es geschehen, aus der todähnlichen Lethargie erwacht sein, welche sie erfaßt hatte.

Nur ein Gedanke lebte instinctiv in ihr — heim! Ja, sie mußte heim zu der Mutter, welche ihrer Rückkehr gewiß mit ängstlicher Sorge harrete. Es war das einzige Ziel, dessen sie sich bewußt war; daselbe nicht vor Augen, würde sie überhaupt keines gehabt haben.

Ihr ganzes Leben hindurch, so weit sie zurückdenken konnte, und das war noch nicht so sehr lange, hatte sie mit Mühen, Kummer, Sorgen und Entbehrungen zu kämpfen gehabt — und das Ende krönte alles.

Das Ende, — ja, dies mußte das Ende sein. Sie wußte nicht, wie das Ende werden würde, aber sie fühlte instinctiv, daß es nicht anders sein

konnte; in ihr war ja alles todt, wie um sie her alles zum neuen Leben sich regte.

Horch — da — die Osterglocken! Wie ein ferner, ferner Klang aus den Tagen der Kindheit durchgitterte es Anna's Seele, so wie ein Märchen, das der Mund eines Wesens, über welchem sich lange bereits der Friedhofshügel wölbt, uns einst erzählte, in der Erinnerung vor uns hintritt und vielleicht eine sonnige Stunde aus längst entschwundenen Zeiten uns neu vor das Auge zaubert. Die Worte, welche sie einst als Kind gehört, als sei es gestern gewesen, so hörte sie sie wieder.

Damals, als sie sie vernommen, da war sie ein schuldloses Kind gewesen, welches keine Ahnung von dem hatte, was das Leben bedeutet. Damals ein schuldloses Kind und jetzt, jetzt eine Verlorene, welcher nur das Grab allein den Frieden wiederzugeben vermochte.

Der abgrundtiefe Schmerz, den dieser Gedanke in ihr erweckte, gab sie der Wirklichkeit zurück, der nackten Wirklichkeit, welcher das Uebermaß des Kummers, sie für kurze Zeit entrißen gehabt hatte.

Rascher schritt sie vorwärts, um die nächste Fahrgelegenheit in die Stadt zu erreichen. Die Minuten schienen ihr endlos, bis sie ihr Ziel erreichte.

Endlich, nun stand sie vor dem altgiebligen Hause in der B—straße. Der alte Peter Voß und seine Frau kamen eben von der anderen Seite der Straße daher.

Sie kehrten offenbar vom Gottesdienst in der nahen Kirche zurück.

Anna floh wie ein gehegtes Reh die Treppe nach dem zweiten Stockwerk hinauf. Sie hatte kein Anrecht mehr an dem Verkehr mit ehrenvollen Menschen.

Jetzt stand sie oben vor der Wohnungsthür, athemlos. Ihre Hand griff auf den Drücker und legte sich schwer darauf. Sie mußte sich stützen und einige Minuten rasten, ehe sie eintrat. Ihr Anblick durfte die Mutter nicht erschrecken.

Nun noch ein tiefer Athemzug, dann langsam und leise öffnete sie die nur eingeklinte Thür; alles war still.

Sie legte Mantel und Hut ab und näherte sich dann leise dem Lager der Mutter.

Die Gardine davor war halb zurückgeschlagen,

dass der grelle Tagesschein aus dem anderen Gemach nicht das Auge der Daliegenden treffen konnte.

Vorsichtig, lautlos blickte Anna hinter den Vorhang. Das Gesicht war der Wand zugekehrt, an der ein alter Kupferstich, die Kreuzesabnahme Christi, hing. Anna trat scheu zurück. Offenbar, die Mutter schlief. Kein anderer Gedanke kam ihr.

Sie wankte dem Fenster zu und sank hier auf den Sessel nieder, wie nach ihrer Heimkehr in jener Nacht, welche wie ein düsterer Schatten vor ihr stand.

Und wie in jener Nacht sah sie regungslos, aber ein Sturm von Gedanken war es, welcher jetzt in ihr raste.

Verzweiflung und Fluch, die letzten Worte, welche sie dem Elenden entgegengeschleudert hatte, der frevelhaft ihr Leben vernichtete, unaufhaltsam, wieder und wieder tönten sie in ihren Ohren.

Waren es die Festtagsglocken, die sie vernommen und die eigenartigen Erinnerungen in ihr geweckt, welche sie die Schwere der Worte, die sie ausgesprochen, mit einer so furchtbaren Wucht empfinden ließen? Oder was war es sonst? Hatte jener Nichtswürdige nicht Verzweiflung und Fluch über sie gebracht, und war es nicht mit gerechtem Maße nur gemessen, wenn ihn dasselbe Los traf? Warum erschauerte sie so unwillkürlich über die tief bedeutenden Worte, welche sie gesprochen hatte? Die Glockenschläge, welche die Mittagsstunde verkündeten, ließen sie zusammenschrecken. Sie horchte nach dem Lager hin. Die Mutter schlief immer noch, wenn sie sie weckte? Sie hatte allerdings seit mehreren Nächten nur schlecht geschlafen, aber die vom Arzte verordnete Medicin, welche die alte Frau schon längst hätte nehmen müssen, konnte ihr vielleicht bessere Dienste thun, als aller Schlaf. Von neuem näherte Anna sich dem Lager.

„Mutter!“ flüsterte sie leise.

Die Daliegende rührte sich nicht.

„Mutter!“ wiederholte Anna lauter. Zugleich ergriff sie der vermeintlich Schlafenden Hände. Im selben Moment beugte sie sich tiefer über dieselbe herab. Weit geöffnet starrten die Augen nach dem Kreuzesbild an der Wand. Mit einem Schrei brach Anna zusammen. Ihre Mutter war todt.

Wie lange Zeit vergangen war, ehe sie sich gewaltsam aufraffte, sie wußte es selbst nicht. Sie

versuchte die Augenlider zu schließen. Vergebliches Mühen. Der Tod mußte bereits vor Stunden eingetreten sein. Anna sank neben dem Lager auf die Knie nieder und barg das Gesicht in beiden Händen.

Verzweiflung — Fluch — Tod! Das waren die einzigen Gedanken, deren sie mächtig war. . . .

## XLI.

„Helene ich habe gute Nachrichten für Sie!“ Frau Giesenau war es, welche, durch Erkrankung an ihr Zimmer gebunden, Helene Hofmeister, welche sie eben zu sich beschieden hatte, mit diesen Worten empfing.

„Gute Nachrichten?“ wiederholte Helene. „Frau Giesenau, es wäre möglich, Sie wissen etwas von meinem Vater?“

„Ja, Helene, es betrifft Ihren Vater und zwar weiß ich alles!“

„O, mein Gott!“ rief Helene erschüttert aus.

„Setzen Sie sich zu mir, mein Kind,“ hob Frau Giesenau mit der Fürsorge einer Mutter an. „Ich will Ihnen alles erzählen. Ich hatte die Ermittlungen, welche Ihren Vater betreffen, selbst in die Hand genommen. Es kann Ihnen kein Geheimnis sein, daß die Welt an der Wirklichkeit der Thatsachen, wie diese ihr eben erzählt wurden, nicht zweifelte, eben so wenig, wie Ihnen bekannt sein dürfte, wie schnell die Menschen bereit sind, über andere, welche das Unglück stürzt, den Stab zu brechen. So kann es Sie nicht Wunder nehmen, wenn mein Gatte, sich dem allgemeinen Urtheil anschließend, sich weigerte, mir hilfreiche Hand zur Ergründung der Wahrheit zu bieten. Ich war also auf mich allein angewiesen und in meiner Rathlosigkeit wußte ich anfangs kaum, was zu beginnen sei, als mir der alte Procurist in meines Vaters ehemaligem Geschäft einfiel. Derselbe versteht die Stellung schon solange ich denken kann und ist unserer Familie treu ergeben. Er leitet so zu sagen das alte Handelshaus, welches mein Vater mir hinterließ mit der Bedingung, daß die Verfügung darüber mir stets persönlich oder im Falle meines Todes nur meinem Sohne Hermann zufallen sollte. An diesen erprobten alten Mann beschloß ich mich also zu wenden. Ihm durfte ich unbedingt Vertrauen schenken. In seine Hände durfte ich selbst eine Angelegenheit, welche

von solcher Bedeutung war, wie die Ihres Vaters, legen. Und meinem Entschluß ließ ich bald die That folgen. Ich erzählte dem braven Greise alles was ich wußte. Die Angelegenheit selbst war ihm ja natürlich nicht fremd und aus seinen Aeußerungen entnahm ich auch bald, daß in gewissen Kreisen eine für den Hauptgläubiger Ihres Vaters, Herrn Nikolaus Kolbe, durchaus nicht günstige Meinung waltete. Doch es waren nur Muthmaßungen; Beweise allein konnten von Nutzen sein und um diese zu erlangen, galt es zu ermitteln, wohin Ihr Vater sich gewendet hatte. Sie, seine Tochter, waren selbst darüber im Unklaren; so konnte eine Entdeckung keine leichte sein. Indes versprach mir der biedere Mann, zu thun, was in seinen Kräften stand. Wiederholte Nachfrage hatte das Ergebnis von Bertröstungen, mit denen ich Ihr noch immer blutendes Herz nicht nur mehr noch verwunden wollte. Endlich, dieser Morgen brachte eine Kunde, welche meine kühnsten Erwartungen überstieg. Von einer gewissen Ahnung geleitet, hatte Herr Groth, so ist der Name des Mannes, dem wir viel zu danken haben werden, sein Hauptaugenmerk nach London gerichtet, woher er dieser Tage von einem befreunoeten Hause eine Mittheilung erhielt, der zu Folge Herr Groth sofort einen jungen Mann, dem er volles Vertrauen schenken darf, — derselbe ist, nebenbei gesagt, seiner Tochter anverlobt, — nach London absandte. Ein Telegramm, welches heute Morgen einlief, läßt die denkbar größte Entdeckung erwarten. Welcher Art dieselbe ist, wird die nächste Zukunft lehren. Ihr Vater aber, und das ist doch fürs erste die Hauptsache, Ihr Vater lebt und ist in London, woher er — das gebe der Himmel — binnen kurzem glänzend gerechtfertigt in die ehrenwerte Stellung zurückkehren soll, welche er hier einnahm, ehe er das Opfer eines Glenden wurde!“

Helene hatte unwillkürlich die Hände gefaltet; mit verklärtem Antlitz saß sie da.

„Mein Vater lebt!“ flüsterte sie bewegt, mit Thränen in den schönen Augen. „O, Gott sei Dank dafür!“

Frau Giesenau hatte sich, erschöpft von dem langen Sprechen, zu welchem nur die Freude ihr die Kräfte verliehen, in dem Sessel zurückgelehnt.

Für Minuten herrschte Stille in dem Gemach, welche Helene zuerst brach.

„Und das alles,“ sprach sie bebenden Tones, „das alles haben Sie für mich gethan, ohne daß ich eine Ahnung davon hatte? O, Frau Giesenau, wie soll ich Ihnen dafür danken?“

Ein Lächeln glitt über das aristokratisch feine Antlitz der älteren Dame.

„Wie Sie mir danken sollen, Helene? Thörichtes Mädchen, begehrt eine Mutter Dank von ihrem Kinde für das, was für dasselbe zu thun die Liebe sie antreibt?“

Eine Blutwelle schoß in Helene's bleiches Antlitz. Sie deutete die Worte der Sprecherin anders, als diese dieselben meinte. Ihre Auslegung war sehr nahe liegend, aber Frau Giesenau dachte in diesem Augenblick nicht an die einst bereits fest projectierte Verlobung zwischen Hermann und Helene, welche ihr, je mehr sie mit ihr verkehrte, stets lieber, wie nur eine Tochter, ward.

„Ja, Helene, wollen Sie mir danken,“ sprach Frau Giesenau weiter, „so thun Sie es, indem Sie mich als Ihre zweite Mutter betrachten, welcher Sie an Stelle der Frühverlorenen alles anvertrauen, was Sie dieser gesagt haben würden. Helene, wollen, können Sie mir so danken?“

Statt aller Antwort schlang das Mädchen plötzlich ihre Arme um der Sprechenden Hals und schluchzte laut auf.

„Fassen Sie sich, Helene,“ flüsterte Frau Giesenau, „Sie werden Ihren Vater bald wiedersehen!“

Helene's Arme lösten sich langsam von ihr; sie richtete sich auf.

Wenige Augenblicke später hatte sich die Thür hinter dem jungen Mädchen, welches sich auf ihr Zimmer zurückziehen zu dürfen gebeten hatte, geschlossen.

„Armes Mädchen“, murmelte Frau Giesenau vor sich hin. „Sie hat sich das Geschehene sehr zu Herzen genommen. Sie wird es nicht so bald verschmerzen. Wäre alles noch wie einst —“

Sie versank in tiefe Gedanken, in Gedanken, welche der Wahrheit sehr nahe kamen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Das Erkennungszeichen. Ein biederer Landpfarrer plaudert mit seinem sechsjährigen Nefen; er erzählt ihm, daß man im Himmel alle die wiederfindet, die man auf Erden geliebt hat. „Dann, dann, lieber Ohm — nicht wahr, ich werde dich wiederseh'n?“ — „Gewiß, mein Kind, aber wie willst du mich wiedererkennen?“ — „O, das weiß ich schon! Ich werde mich gut umschauen, und wenn ich einen Engel sehe, dessen Nase ganz, ganz roth ist — dann bist du's!“

Enfant terrible. Klein Gretchen: „Ach, Mama, du könntest mir doch ein anderes Püppchen schenken, ja?“ — „Fällt mir nicht ein. Wozu denn? Deine alte ist ja noch in ganz gutem Zustande.“ — „O, das thut nichts. Ich bin ja auch in ganz gutem Zustande, und du hast dir doch vom Papa ein anderes Kindchen schenken lassen.“

Natürlich. Fräulein: „Meiner Ansicht nach soll ein Maler immer nur seine Ideale zum Gegenstand seiner Arbeit machen! Was z. B. würden Sie malen, Herr Lieutenant, wenn Sie Maler wären?“ — Lieutenant: „Ich? Natürlich Selbstporträts!“

Seine Rechnung. A.: „Wie viel hat Sie die Badereise Ihrer Tochter gekostet?“ — B.: „Zehntausend Mark!“ — A.: „Wie ist das möglich?“ — B.: „Na, sie hat sich doch im Bad verlobt und zehntausend Mark muss ich ihr mitgeben!“

Begründete Fröhlichkeit. Frau (zu ihrem Gatten): „Aber Hugo, warum du immer so fauer dreinschaust! Da, sie 'mal drüben den Herrn Schulze . . . die verkörperte Lustigkeit!“ — Mann (sehr spitz): „Du vergiffst, meine Liebe, daß Herr Schulze Witwer ist.“

Modern. „Ihr Antrag ehrt mich sehr, mein Herr, aber ich habe noch nicht genug gelernt, um einen Mann anständig ernähren zu können.“

Vom Katheder. Professor: „Meine Herren — und die scheußliche That jenes Griechen kam noch in derselben Nacht an das Tageslicht.“

Stark eisenhaltig. Tourist: „Und ist diese Quelle wirklich eisenhaltig?“ — Fremdenführer: „Na, und wie! Trinken Sie 'mal zehn Liter, und gleich schwißen Sie sich 'ne ganze Rüstung an!“

Wurst wider Wurst. Fräulein: „Ich kann Ihren Antrag nicht annehmen, mein Herr, Sie sind mir noch zu grün.“ — Herr: „Aber, mein Fräulein, das brauchten Sie doch gerade nicht so direct heraus zu schnattern.“

Ein häuslich erzogenes,  
gebildetes Fräulein,

Anfang der zwanziger Jahre mit einigem Vermögen wünscht mit einem Herrn in ehrbare Correspondenz zu treten. Zuschriften werden unter Z. Z. an die Verwaltung des Blattes erbeten. 811.

Die neuesten Vorträge aus

der

Staats-Rechnungs-Wissenschaft

sind billig zu haben beim Portier der k. k. Universität in Graz. 812-3

Waldpflanzen-  
Abgabe!

In den ärarischen Forstgärten in Graz und Cilli sind:  
60.000 Stück 3jährige Nichten,  
115.450 „ 2 „ Lärchen (30 cm. h.)  
36.700 „ 3 „ Schwarzkiefern,  
7000 „ 3 „ Weißkiefern,  
130.000 „ 2 „ Schwarzkiefern,  
1200 „ 5 „ Nüsse und  
400 „ 4 „ Linden  
disponibel.

Waldbesitzer, welche solche Pflanzen noch im Herbst d. J. zu beziehen wünschen, wollen sich bis 15. November an die k. k. Landes-Forst-Inspection in Graz, beziehungsweise an den Herrn k. k. Forstinspectionscommissär in Cilli wenden.

Der Preis beträgt 2 fl. per Mille Nichten, Lärchen, 3jährige Schwarz- und Weißkiefern; 1 fl. 50 kr. für 2jährige Schwarzkiefern. 6 Kreuzer per 1 Stück Nüsse und 2 Kreuzer für 1 Stück Linde.

Im Falle ein unentgeltlicher Bezug (gegen Zahlung der Regieleisten) angestrebt wird, muss den bezüglichen Gesuchen ein Mittellostigkeitzeugnis des Gemeindevorstandes beigelegt werden.

Cilli, am 2. November 1895.

Der k. k. Forstinspections-Commissär:  
Franz Donner.

# Knorr's Hafermehl



bestes  
und  
billigstes

## Kindernährmittel

1/2 Ko. Packet  
45 kr.

Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch.

**Anker**  
**Liniment. Capsici comp.**  
aus Richters Apotheke in Prag,  
anerkannt vorzügliche schmerz-  
stillende Einreibung; zum Preise  
von 40 kr., 70 kr. und 1 fl.  
vorrätig in allen Apotheken.  
Man verlange dieses allgemein  
beliebte Hausmittel gefl. stets  
kurzweg als  
**Richters Liniment mit „Anker“**  
und nehme vorsichtigerweise nur Flaschen  
mit der bekannten Schutzmarke „Anker“  
als echt an. 817-5.  
Richters Apotheke zum  
Goldenen Löwen in Prag.

Ein nett möbliertes  
Zimmer

mit oder ohne Verpflegung sogleich zu  
vergeben.

Serrenegasse Nr. 3.

Zu vermieten  
Gewölbe und Küche  
per sofort

Cilli, Rathausgasse 12.

Ein schön möbliertes gassenseitiges  
Zimmer

mit separiertem Eingang mit oder ohne  
Verpflegung sogleich zu vergeben.

Serrenegasse Nr. 3. 815.

**Mack's Doppel-  
Stärke**

Nur echt  
mit  
dieser  
Schutz-  
Marke.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder:  
Heinr. Mack, Ulm a. D.

Die einfachste u. schnellste Art, Kra-  
gen, Manschetten etc. mit wenig Mühe  
**so schön wie neu**  
zu stärken, ist allein diejenige mit  
**Mack's Doppel-Stärke.**  
Jeder Versuch führt zu dauernder  
Benützung. Überall vorrätig in  
Cartons zu 3, 10 und 20 Kr.  
General-Depot für Österr.-Ungarn:  
Gottlieb Voith, Wien III.

Man verlange stets ausdrücklich:

# LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die **Echtheit**  
und **Güte** achte man besonders auf  
den Namenszug des **Erfinders** *Jos. Liebig* **in blauer Schrift.**  
Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleisch-  
brühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen,  
Saucen und Fleischspeisen jeder Art.  
Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Achter **Ölz-** Kaffee

wird täglich bester, weil er den Kaffee  
zu einem gefunden, wohlschmeckenden und  
kräftigen Genussmittel macht.

Zu haben in **allen** Specereihandlungen.

**Abonnement-Einladung** auf  
Lothar  
**Meggendorfer's**  
Humoristische **Blätter**

Verlag v. J. F. Schönbauer in Esslingen bei Stuttgart.  
Jährlich 52 Nr. (4 3/4 Quartal) od. 26 Hefen à 50 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,  
Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.  
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich  
vorher durch Verlangen einer  
**Gratis-Probennummer**  
von dem reichen textlichen Inhalte  
und den brillant ausgeführten  
farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der  
**Meggendorfer Blätter**  
München  
Corneliusstrasse 19.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!

**APOLLO** - **SEIFE**

Nur echt mit obiger Prägung.  
Vor Nachahmung wird gewarnt.

# Zur Winter-Stall-Fütterung!



Futterbereitungs-Maschinen,  
Häcksel-Futter-Schneider,  
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Oefen  
für Viehfutter etc.: ferner:

Kukurutz- (Mais-) Rebler,  
Getreide-Putzmühlen,

Trieure-Sortiermaschinen, Heu- und Stroh-Pressen,  
für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabricieren in vorzüglichster, an-  
erkannt bester Construction

## PH. MAYFARTH & CO.

Kaiserl. u. königl. ausschliessl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher  
Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk  
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.  
Cataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 810—10

## Cillier Musik-Verein.

Am Mittwoch, den 6. November, findet im Salon des

„Hotel Löwen“

ein

# CONCERT

der

Cillier Musikvereins-Capelle

statt.

Anfang halb 8 Uhr.

Eintritt 25 kr.

Die Direction:

# AUER-LICHT.

Billigstes,  
schönstes, mildestes  
**Licht.**

50% Ersparniss

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage

Zu haben bei der

Gasanstalt in Cilli.

Patent

Auer von Welsbach.

Patent  
Auer von Welsbach.

# Auer-Licht.

## Michael Altziebler,

Thonwaren-Erzeuger in Cilli,  
empfiehlt sein Lager aller Sorten von

### Thonöfen

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Gegründet 1870.

Herren-, Damen- u. Kinder-  
Wäsche-Erzeugung

en gros und en detail

Preis und Ware ohne Concurrnz.



Herren-Hemden  
weiss, Chiffon, glatte Brust,  
ohne Kragen, ohne Man-  
schetten 27 Sorten  
pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70  
pr. 6 Stück von fl. 6.25 bis 15.—  
Knaben-Hemden  
in 4 Grössen, sonst wie oben  
pr. Stück fl. 1.—, 1.45  
pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75.  
Herren-Unterhosen,  
6 Qualitäten  
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40  
pr. 6 Stück fl. 4.50 bis 7.50.  
1 Dtzd. Kragen  
von fl. 1.50 bis 2.20.  
1 Dtzd. Manschetten  
von fl. 3.30 bis 4.60.  
1 Dtzd. Kürass  
(Vorhemden)  
von fl. 3.25 bis 5.—.

Für tadellosen Schnitt und reellste

Bedienung garantiert die Firma

**G. J. Hamann**

Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k.  
Officiers-Uniformierungen und der  
Uniformierung in der k. u. k. Kriegs-  
marine. 233-40

Preis-Courante

in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache  
werden auf Verlangen franco zugesandt.

Uebernahme von ganzen Brautausstattungen.

Uebernahme von Ausstattungen für Neugeborene.

## Local-Veränderung.

Bringe allen P. T. Damen zur gefälligen  
Kenntniss, dass meine

## Damen-Confection

welche sich bisher durch mehrere Jahre in der  
Rathhausgasse befand, vom 1. November 1895  
an sich in der

Grazerstrasse Nr. 4, Szekely'sches Haus  
befindet.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

**Karl Roessner.**

3 grosse schöne

## Oleander

sehr billig zu verkaufen, ein

Clavier

ist zu verkaufen oder zu vermieten.  
Anfrage Hauptplatz 5, bei Adler.

## Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung, beider Landes-  
sprachen mächtig, findet bei guter Ver-  
pflegung sofort Aufnahme im Gemischt-  
waren-Geschäft des **Josef Klinger** in  
Wind-Graz. 792—3

## 10 Gulden

täglichen sicheren Verdienst ohne Capital  
und Risiko bieten wir, auch im kleinsten Orte  
sowohl Männern als Frauen, die sich mit dem ge-  
legentlich gestatteten Verlaufe von Posen und Wert-  
papieren befassen wollen. Anträge unter „Leichter  
Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. 659—10

## Für Magenkrankheiten

ordinirt täglich von 7 Uhr Früh bis

6 Uhr abends, auch brieflich

**A. Hierzegger,**

prakt. Arzt in St. Ruprecht a. d. R., Bahnstation.

Ganzer

## zweiter Stock

bestehend aus 4 Zimmern mit großem Vor-  
saal sammt Zugehör, ist Rathhausgasse 19  
mit 1. November zu vermieten. 805—6

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse  
mit dem sicher tödtlich wirkenden

## Heleolin von Kobbe

Unschädlich für Menschen und Hausthiere.  
In Dosen à 50 kr. und 90 kr., erhältlich im  
Hauptdepot bei **Joh. Grolsch in Brünn.**  
Cill: **Rischlawy, Droguerist.**

776—10

## Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

CILLI, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Köcher 445—52

empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

Damen-Frisier-Salon separiert.

